

Volkstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Nr. 303.

Magdeburg, Dienstag den 28. Dezember 1920.

31. Jahrgang.

Spaltung in Frankreich.

Weihnachten wird in Tours der Kongress der sozialistischen Partei Frankreichs eröffnet werden. Er wird über das Schicksal der französischen Partei, und darüber hinaus über die Entwicklungsmöglichkeit der französischen Arbeiterbewegung überhaupt, entscheiden. Man kann wohl sagen, daß nicht allein trotz des Krieges, sondern infolge des Krieges das Schicksal des Sozialismus in Frankreich uns heute näher liegt als je. Der Sozialismus ist der Friede, und jede sozialistische Partei ist unweigerlich eine Friedenspartei. Es ist für Deutschland eine Lebensfrage, ob wir mit Frankreich zu einem friedlichen Ausgleich kommen oder ob der kaum verheilte Kriegszustand fort dauert und zu neuen Katastrophen treibt.

In Tours wird die sozialistische Partei zu entscheiden haben, ob sie sich der dritten Internationale anschließt und damit aufhört, eine sozialistische Partei zu sein. Denn mit dem Anschluß an die dritte Internationale verliert die Partei nicht allein ihren Namen, sie muß auch ihre ganze Tradition aufgeben und sich in ihrem Wesen umstellen nach der Diktatur von Moskau.

Und das hat in Frankreich, einem Lande lebendiger politischer Tradition, eine noch viel größere Tragweite als in Deutschland, das keine demokratische Tradition hat und dessen politische Entwicklung Stüchwerk ist.

Die Entwicklung der sozialistischen Partei Frankreichs seit dem 4. August 1914 ist eine stürmische. Die Kriegserklärung Deutschlands hatte alle antimilitaristische Tendenzen weggefegt. Die Partei stellte sich in den Dienst der Landesverteidigung und schickte zwei seiner hervorragendsten Vertreter — Sembat und Guésde — in die Regierung. Später kam noch Albert Thomas hinzu. Doch mit der Verlängerung des Krieges wuchs das anfangs nur von dem Sturme der Ereignisse niedergehaltene Mißtrauen in die zwar nicht offizielle, aber tatsächliche Politik Frankreichs. Im Winter 1914/15 begann die Opposition in der Partei sich zu regen. Wenn diese zunächst auch nur eine hoffnungslose Minderheit schien, die Ereignisse, besonders die Verlängerung des Krieges, arbeiteten für sie.

Und während die Mehrheit der Partei und die Mehrheit der Gewerkschaften Hand in Hand arbeiteten — bis dahin war zwischen Partei und Gewerkschaften eine geschlechtlich begründete Trennung gewesen — näherten sich die beiderseitigen Oppositionsgruppen zu gemeinsamem Vorgehen. In Zimmerwald vertraten Dourderon und Merheim die beiden Gruppen. Während in den Gewerkschaften den Joubaux, Dumoulin und Merheim gelang, die innere, taktische und prinzipielle Einheit wiederherzustellen, vertiefte sich in der Partei der Spalt. Das huthetische Genie Jaurès' fehlte.

Mit der russischen Revolution im Jahre 1917 bekam die Opposition einerseits neue Nahrung, andererseits kam aber auch die Spaltung in diese Opposition selbst. Als die Opposition auf dem Parteitag im Oktober 1918 die alte Mehrheit besiegte, hatte sie selbst bereits aufgehört, eine geschlossene Masse zu sein.

Auf der einen Seite, um Longuet, Cachin, Blum und Frossard, hatten sich alle sozialistischen Elemente gruppiert, die die Partei zu ihren alten Traditionen des organisierten Klassenkampfes auf den Boden der Demokratie zurückführen wollten; auf der andern Seite, um Boriot, Rappoport und andre, meist jüngere Elemente, hatte sich die Masse derer geschart, die von dem gewalttätigen Anschauungsunterricht des Krieges verleitet, an die neue Heilslehre von Moskau glaubten. Worin diese eigentlich bestand, vermochte zunächst niemand zu sagen. Es war mehr

eine religiöse Schwärmerei

— und im Grunde ist es auch heute noch nichts anderes — als eine politische Gedankenrichtung. Aber gerade deshalb wurde die Zahl ihrer Anhänger sehr schnell, teilweise aber auch aus dem Oppositionsgefühl heraus, weil Frankreich gegen Sowjetrußland Krieg führte.

Es war eine politische Donquixotterie, als die Partei bei den Parlamentswahlen vom 16. November 1919 als Wahlparole die Verteidigung von Sowjetrußland ausgab, wie die Wähler mit dem eklamanten Siege des sogenannten „nationalen Blocs“ quittierte, während die Partei, allerdings hauptsächlich infolge des willkürlichen Wahlsystems, nur 68 Mandate errang. Diese Wahlniederlage und die Hofflosigkeit, zu der die Partei im Parlament verurteilt

war, hat zur Stärkung der radikalen Elemente beigetragen. Ihr Sieg in der Partei wurde besiegelt, als Cachin und Frossard, die zu Informationszwecken nach Moskau geschickt worden waren, als Anhänger der neuen Heilslehre zurückkehrten.

Von der Partei sprang die Spaltungstendenz — denn das ist schließlich des Wesens Kern der Moskauer Religion — auf die Gewerkschaften über und es sieht gegenwärtig so aus, als sollten auch da die besonnenen Elemente überflutet werden. In Tours wird die Partei zu entscheiden haben, ob sie sich bedingungslos dem moskowitzischen Dogma der Unfehlbarkeit Lenins unterwirft. Daran scheint kein Zweifel zu sein. Dann ist aber auch die Spaltung unüberwindlich. Die Folgen einer solchen Spaltung sind noch gar nicht abzusehen.

Für die dritte Internationale.

Aus Tours liegen folgende kurze Mitteilungen über die ersten beiden Tage der Verhandlungen vor:

Am Sonnabend ist hier der sozialistische Parteitag zusammengetreten. Mit 2898 Stimmen wurde beschlossen, die Tagesordnung so abzuändern, daß an erster Stelle die Frage des Anschlusses an die dritte Internationale behandelt wird. 1223 Stimmen waren für die Beratung der Berichte, da, wie der Deputierte Blum erklärte, man zuerst wissen müsse, was die Partei geleistet habe, ehe man Beschluß darüber fassen könne, welcher Richtung sie sich anschließen wolle.

Nachdem die Richtung Blum-Longuet niedergestimmt worden war, wurde auf Antrag des Generalsekretärs der Partei, Frossard, beschlossen, daß sich zuerst die Parteisekretäre der einzelnen Bezirke über die Stimmung in ihren Kreisen aussprechen sollen. Erst dann wird in die eigentliche Debatte eingetreten werden, und zwar auf der Grundlage der drei Tagesordnungen Cachin, Longuet und Blum. Die Tagesordnung Cachin-Frossard tritt für den Anschluß an Moskau ein, die Tagesordnung Blum lehnt den Anschluß ab, während diejenige Longuets, die man die Tagesordnung der Wiederbaurfassung nennt, für eine neue, vierte Internationale eintritt, in die die Anhänger der zweiten und dritten Internationale eintreten sollen.

Am Sonntag berichteten nun die Delegierten der verschiedenen Bezirke über die Stimmung in ihren Kreisen. Für den Oberrhein sprach Grumbach. Er erklärte, es sei in Frankreich unmöglich, das durchzuführen, was in Rußland durchgeführt worden sei. Man dürfe die Frage der russischen Revolution nicht mit der Zustimmung zu den Grundfäden Lenins verwechseln. Für den Niederrhein berichtete der ehemalige Reichstagsabgeordnete Weiß. In seinem Bezirk hätten 102 Stimmen für die dritte Internationale gestimmt, das sei eine Folge der verhängnisvollen Innen- und Außenpolitik der französischen Regierung.

Karl Legien

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Genosse Karl Legien, ist am Sonntag den 26. Dezember nach kurzem Krankenlager, 59 Jahre alt, in Berlin gestorben. Wenn heute die deutschen Gewerkschaften trotz aller Minorarbeit sogenannter radikaler Elemente noch als geschlossenes truhiges Bollwerk in die Zeit der Arbeiterzerspaltung hereinragen, verdankt das deutsche Proletariat dies nicht zuletzt dem Dreißlergenossen von Marienburg. Er war einer der unermüdetsten Pioniere der zentralen Gewerkschaftsorganisationen und hat den festen Grund gelegt, auf dem zielstrebiger Weitergebaut werden konnte.

Schon in jungen Jahren war der am 1. Dezember 1861 Geborne in der sozialistischen Bewegung unterm Sozialistengesetz und in der gewerkschaftlichen Arbeit tätig. Aber sein umfassendes Wirken begann mit dem Falle des Sozialistengesetzes. Die über ganz Deutschland sich erstreckenden Verbände hatte das Gesetz bis auf wenige Organisationen zerstückelt. Was sich später wieder zusammenschloß, mußte meist auf lokaler Grundlage errichtet werden und fristete sein Dasein auch so nur von Gnaden der politischen Polizei. Wer in einer Anzahl Städte und in einigen Berufen waren doch verhältnismäßig starke und geschlossene Organisationen entstanden, die auch nach Aufhebung des Schandgesetzes nicht auf ihr Dasein verzichteten wollten. Es gab jahrelange, scharfe und zum Teil gefährliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den Führern der Lokalistik und der Zentralisten. An der Spitze der letzteren stand Legien. Man wußte den Zentralisten

schon damals Verwässerung des Klassenkampfes vor. Die Verbände sollten nur reine Streikvereine sein. Jede weitere Unterstützungseinrichtung, besonders die Arbeitslosenunterstützung, wurde verdächtigt. Die Geschichte der einzelnen Verbände zeigt, wie lange das leere Schlagwort, die hohle Phrase auch in solchen rein sachlichen Fragen nachgewirkt hat. Heute gibt es keinen Verband, der außer der Streikunterstützung nicht auch noch eine Reihe anderer Unterstützungen hätte.

In all dem Sturm und Braus, im wilden Widerstreite der Meinungen stand Karl Legien mit eiserner Ruhe am Steuer und lenkte das Schiff nach seiner Erkenntnis, unbeirrbar und unerschütterlich das Ziel im Auge: die Gewerkschaften groß und stark zu machen, als Formationen, die nicht nur im Streite bei günstiger Zeit den Unternehmern etwas abtrotzen konnten, sondern die das Errungene auch zu halten vermochten und als gleichstarke und gleichberechtigte Macht den Kampf um die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterschaft weiterführen konnten bis zur endlichen Erlösung der Ausgebeuteten durch den Sozialismus.

Solche Macht aber konnten nur starke zentrale Gewerkschaftsverbände haben, die von den besten Köpfen geleitet wurden, volle Massen hatten und die Masse der Berufsgenossen in sich vereinigten. Den Unternehmern stand nun nicht mehr die Arbeiterschaft einer Fabrik, einer Ortsgruppe gegenüber, sondern sie hatten mit den Berufsgenossen des ganzen Reiches zu tun. Der Aufbau ging freilich nur langsam vor sich, viel langsamer, als selbst solche kühnen Nachherer wie Legien annehmen. Während politische Weltanschauungsheime den sozialistischen Zukunftsstaat schon in greifbarer Nähe sahen, war die Millionenmasse der deutschen Arbeiterschaft nicht einmal dazu zu bringen, ein paar Groschen Gewerkschaftsbeiträge zu zahlen. In Hunderttausenden vereinigten sich auf Unternehmerrkosten in Gegenorganisationen, die das Streben der einsichtigen, vorwärtsdrängenden Arbeiter durch ihr bloßes Dasein hemmten und im Ernstfall durch organisierten Streikbruch durchkreuzten. Da mag in diesem Zusammenhang auch darauf hingewiesen werden, daß die maugelhaftigsten Schwächer in den Revolutions-tagen und später solche ehemalige Gelbe und Streikbrecher waren. Kein Wunder, sie mußten versuchen, durch blutigen Überredabilismus ihre überlistenden arbeiterräterische Vergangenheit zu verwischen. Traurig ist nur, daß diese Subjekte bei den andern Arbeitern blinden Anhang fanden und noch finden.

Aber mochten die Hindernisse noch so groß sein, aufwärts ging es doch von Jahr zu Jahr. Stattdessen wurden die Zahlen der Mitglieder, fester der Zusammenhang in den Organisationen, die Erfolge an Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzungen und andern sozialen Errungenschaften summierten sich. Gegen die Konjunkturschwankungen schützten sich die Arbeiter durch den Abschluß von Tarifverträgen, und wenn die Durchführung des Achtstundentags in der Revolution so reibungslos vor sich ging, ist das auch ein Verdienst der zentralen Gewerkschaften.

Die internationale Verbindung der Gewerkschaften war auch ein Gebiet, das Legien besonders pflegte. Und was der Krieg hier zerstörte, hat er sich bemüht, wieder aufzubauen. Er nahm noch vor einigen Wochen am internationalen Kongress der Gewerkschaften in London teil und schloß dort Deutschland's Not.

In der Bahre Legiens müssen wir bekennen: ein arbeitsreiches, nur der Arbeiterschaft gewidmetes Leben ist mit seinem Tod abgeschlossen. Ein arbeitsreiches und ein von sachlichen Erfolgen schließlich auch gefegnetes Leben. Die Siebenmillionenzahl der deutschen Gewerkschaften stellt die größte Zahl gewerkschaftlicher Arbeiter eines Landes in der ganzen Welt dar. Es wird nicht an Stimmen fehlen, die sein Wirken, besonders während der Kriegszeit, als verhängnisvoll für die deutsche Arbeiterschaft bezeichnen. Ganz abgesehen davon, daß ein einzelner in dem gewaltigen Geschehen des Weltkriegs keine ausschlaggebende Rolle spielen konnte, stehen wir alle den Ereignissen noch viel zu nahe, um heute schon Recht und Unrecht, Wahrheit und Irrtum beurteilen zu können. Unbestritten aber wird immer bleiben, daß Legien auch in diesen Zeiten nur das Beste für die Arbeiterschaft, für das ganze deutsche Volk wollte. Das müßte auch seinen gerechtfertigten Gegnern heute genügen.

Wir andern aber beugen das Haupt in Ehrfurcht vor dem, den ein gütiger Tod vor den qualvollen Leiden des Magenkrebes erlöste. Sein Werk umfaßt noch heute die unbrudermörderischen politischen Streike begriffenen deutschen Arbeiter.

Gesunder, praktischer Sinn hat unter fernem Studium dieses Werk geschaffen, hoffentlich ist es der Boden, auf dem die

schwerer Fehler so raschzeitig übersehen, daß noch größeres Unheil vom arbeitenden Volke Deutschlands abgewehrt werden kann.

Ebert über Legien.

Anlässlich des Hinscheidens Karl Legiens hat der Reichspräsident Genosse Ebert folgendes Schreiben an den Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund gerichtet:

Das plötzliche Hinscheiden Karl Legiens, Ihres Vorstehenden, erfüllt mich mit tiefem Schmerz. Mit Karl Legien sinkt einer der hervorragendsten Männer Deutschlands ins Grab. Was er in mehr als dreißigjähriger zäher, tatkräftiger Arbeit für die Gewerkschaften der Arbeiter geschaffen hat, ist unvergängliche Kulturarbeit. Überall in der Welt, wo die Gewerkschaften Wurzel gefaßt haben, wird der Tod Karl Legiens tief beklagt werden. Für den Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund ist der Verlust Legiens ein schwerer Schicksalsschlag. Selen Sie meiner herzlichsten Teilnahme versichert.

Ebert, Reichspräsident.

Genosse Ebert hat jahrzehntelang politisch an Seite mit Karl Legien gekämpft und gekritten. Er weiß, was nicht nur die Gewerkschaften, sondern was auch die Sozialdemokraten mit dem Verstorbenen verlieren, der seit 1898 mit nur einer Unterbrechung den Wahlkreis Kiel im Reichstag vertrat.

Die Lüge.

Das deutsche Volk ist in die Katastrophe von 1914 bis 1918 — um ein Wort von Lirpiz zu gebrauchen — „hineingeschlittert“, weil es seine innere Politik nicht zu meistern verstand. Es ließ fast dreißig Jahre lang den unfähigen aller Herrscher an der Spitze mit Völkern, wie sie kein anderer Monarch besaß. Es ließ die preussische Reaktion über sich ergehen und erwarb sich dadurch die Abneigung der ganzen Welt. In diesem Sinne trägt das deutsche Volk Schuld an diesem Kriege, Schuld an seiner Niederlage.

Aus diesen furchtbaren Erfahrungen sollte man etwas gelernt haben. Leider sehen wir das Gegenteil davon. Die auswärtige Politik der bürgerlichen Regierung Fehrenbach unterwirft sich slavisch der innern Politik der bürgerlichen Regierung Kahr. Diese Regierung, die einem Rutsch ihre Entstehung verdankt, bedarf zu ihrer Erhaltung der Lüge von der kommunistischen Gefahr. Oder vielmehr, sie selbst bedürfte ihrer gar nicht, aber die Einwohnerwehren bedürfen ihrer, die die wirkliche Macht in Bayern sind. Der Ortschaftskommandant Escherich bedarf ihrer, der wie die erste Note der deutschen Reichsregierung über die Einwohnerwehren auch ihre zweite diktiert hat.

Die Gegner haben das Recht, die Auflösung der Einwohnerwehren zu verlangen. Ob sie das moralische Recht dazu haben, da sie selber bis auf die Bühne gerufen sind, ist eine Frage für sich, aber zweifellos haben sie das juristische Recht dazu, und mehr noch, sie haben auch die Macht, dieses Recht durchzusetzen. Sie haben die Entwaffnung und

Auflösung der Einwohnerwehren

verlangt. Die deutsche Reichsregierung hat darauf mit einem Gnadengesuch geantwortet, zu dessen Begründung sie sich des ganzen Kahr-Escherichschen Schwindels bedient, der unzählige Male widerlegt worden ist und den sie selber nicht glaubt.

Die Entente weist das Gesuch ab. Antwort daß schon kurz beschlossene neue Gesuch vom 22. Dezember, noch flehentlich, kompromittiert, die Wahrheit noch mehr entstellend, die komunistische Gefahr sei in Bayern größer als anderswo. Jedermann lacht darüber. Weit mehr als 50 000 Mann würden den bayerischen Volkswiki im Fall eines neuen Bürgerkriegs zufließen. Darüber kann man noch mehr lachen! Es ist eine Gewissenlosigkeit sondergleichen, daß die deutsche Reichsregierung mit so blödsinnigen Märchenabzählungen den Größenwahn der R.-A.-B.-

diffen nährt, während doch selbst die R.-A.-B.-diffen anfangen, vernünftiger zu werden. Es ist eine Schamlosigkeit, in einer Note an das Ausland solchen

Teufel des Bürgerkriegs an die Wand

zu malen und vom Ausland die Erlaubnis zur Unterhaltung von Streitkräften zu erbitten, die man gegen Teile des eignen Volkes zu gebrauchen behauptet. Behauptet, nicht glaubt. Denn die Deutsche Reichsregierung glaubt ja den ganzen bayerischen Schwindel nicht. Sie ist nun gezwungen, ihn immer wieder herzugeben, weil ihr die Kraft fehlt, Bayern an seiner überreaktionären, reichsschädlichen Politik zu hindern.

Die Antwort der Entente an den zudringlichen Bittsteller kann nicht zweifelhaft sein. Sie wird ablehnend bleiben. Was dann? Entweder wird dann Bayern Deutschland, nachdem es den innern Stimmen, die zur Vernunft mahnen, nicht gefolgt ist, wieder einmalmal vor dem Ausland ganz erbärmlich elend zur Kreuze kriechen, oder aber — der Fall ist kaum ausdenkbar —, es wird sich weigern, dies zu tun. Dann haben wir mit

neuen Zwangsmahnahmen der Entente

zu rechnen, die das ganze deutsche Volk — und die Kernmitten am allermeisten — treffen werden, und wir werden dies alles der Kahr-Regierung und der Schwäche der deutschen Reichsregierung ihr gegenüber zu verdanken haben.

Wieder einmal droht Deutschland aus einer reaktionären innern Politik schwere Gefahr von außen. Das deutsche Volk, das Herr seiner Geschichte ist, trägt jetzt für alles die Verantwortung. Möge es die Lage erkennen, bevor es zu spät ist.

Eine kalte Dusche.

In der französischen Kammer haben die Nationalisten sich mal wieder ausgetobt. Um sich politisch an der Herrschaft zu erhalten, machen sie das französische Volk gruselig vor der „deutschen Gefahr“. Deutschland kann jeden Augenblick aufs neue Frankreich überfallen. Also steht auch vor, Franzosen! Galtet eure 700 000 Mann unter Waffen, besetzt auf ewig die Rheingänge, schärfst das Schwert, haltet das Pulver trocken, rüstet, rüstet, rüstet unter Führung der Imperialisten und Patrioten! An der Spitze der Schreier stand der zurückgetretene Kriegsminister Lefebvre. Ihm genügt bei weitem nicht, was bisher zur Knechtung Deutschlands geschehen ist.

Das geht selbst einem englischen Singoblatte über den Strich. Die Londoner „Times“ hält daher die französischen Trompeter unter die Dusche:

Allerdings habe Frankreich 40 Millionen Einwohner und Deutschland ungefähr 60 Millionen. Auch die Frage sei wichtig, wie man Deutschland verhindern könne, Frankreich anzugreifen. Alle Lösungen kämen auf den Grundsatz hinaus, daß Frankreich stark sein müsse. Aber wann sei ein Land stark? Viele Soldaten, große militärische Ausgaben und gute Führer genügen nicht; seine Anstrengungen mühten dem Möglichen und dem Notwendigen entsprechen. Ein Volk von 80 Millionen im Herzen Europas mit großen Hilfsquellen, diszipliniert, an Arbeit gewöhnt, werde niemals aufhören, zu denken und zu handeln. Man werde in Deutschland immer Fabriken finden, die sich in Kriegsmaterialfabriken verwandeln könnten, und Menschen, die neue Herstellungsmittel erfinden. Gewiß könne man die deutsche Gütererzeugung und das deutsche Heer überwinden, das sei Frankreichs Recht und Pflicht; aber wenn Deutschland sich einer neuen Regierungsform zuwenden und eine neue Denkart annehme, das heißt wirklich republikanisch werde, also eine Denkart, die Erwerbungsregeln abgeneigt, wenn also die Strömung in Deutschland dem französischen Strom parallel laufen, und wenn man Vorsichtsmaßnahmen treffe, um Deutschland zu entwaffnen, gewissermaßen es zu kanalisieren, dann könne dieser Geist zu einem dauerhaften Frieden führen. Wenn Deutschland aber, vielleicht auf dem Umweg über einen scheinbaren Bolschewismus, zu einer Regierungsform mit militaristischem Geiste zurückkehre, dann werde der Strom gegen die Mauer branden, die Frankreichs Schutz sein solle. Wenn man militärische Sicherheiten gegenüber Deutschland verlange, müsse man stets hinzufügen, daß Frankreich nur dann eine Politik der Sicher-

heit haben werde, wenn es in Deutschland die Verfassung der Demokratie, die Festigung der Republik begünstige. Anders Besondere habe auf die Möglichkeit einer bolschewistischen Offensive gegen Rumänien und Polen und auf die Gefahr der Nachbarschaft des Sowjetismus für Deutschland hingewiesen. Warum aber habe eine bolschewistische Offensive gewisse Aussichten auf Erfolg? Doch nur, weil russische Truppen in der nächsten Zeit von Wegeten, die sie besetzen, Verbündete finden könnten. Wollte man eine Politik der Sicherheit betreiben, so müsse man die Gefahr ins Auge fassen, der man ausgesetzt sei.

Es ist nicht anzunehmen, daß die englische Stimme in Frankreich Gehör findet. Aber die französischen Imperialisten und Reaktionäre erfahren wenigstens, daß die englischen Imperialisten in der Ausmalung der „deutschen Gefahr“ ihnen nicht Geeresfolge leisten, sondern sich ihr eigenes nüchternes Urteil bewahren. Diese Tatsache wird die französischen Nationalisten denn doch veranlassen, etwas vorsichtiger zu sein und nicht so grenzenlos aufzuschneiden, wie es am Freitag in der Kammer geschah.

Dank für die Kinderhilfe.

Der Reichspräsident hat am 23. Dezember an den Reichskanzler folgendes Schreiben gerichtet:

Menschenfreundliche Kreise des Auslandes sind seit langem bemüht, der in weiten Schichten unseres Volkes herrschenden Not durch Werke der Nächstenliebe zu steuern. An erster Stelle stehen in dieser Beziehung unsere Nachbarkinder Dänemark, Finnland, Holland, Norwegen, Schweden und die Schweiz. Die warmherzige und fürsorgliche Aufnahme, die den Kindern unser Volkes seit Jahren in diesen Ländern monatelang bereitet wird, begegnet den schweren Gefahren, denen das heranwachsende Geschlecht in geistiger wie in körperlicher Beziehung durch den Krieg und seine Nebenwirkungen ausgegesetzt worden ist und verfolgt damit ein Ziel, das über die Not des Tages hinaus weist und uns Deutschen ganz besonders am Herzen liegen muß.

Den gleichen Zweck dient die großzügige Hilfsbereitschaft der Diakone. Ihren Speisungen der Schuljugend haben sie eine gleiche Fürsorge für die Bevölkerung der Erwachsenen leisten. Auch andere Kreise der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten haben eine weitgehende Hilfsbereitschaft in Form von Liebesgaben und Geldüberweisungen entfaltet. Zahlreiche, von warmer Sympathie getragene Hilfe ist auch von den Staaten Südamerikas gekommen; so hat noch jüngst ein Komitee holländischer Damen der Gattin unser Außenministers die Summe von 150 000 Mark für unsere Kriegswaisen zur Verfügung gestellt.

Das Gefühl für den Wert all dieser menschenfreundlichen Hilfe wird in deutschen Völkern, das schwer um sein Dasein ringt, nicht erlöschen. Ich möchte das Weihnachtsfest nicht vorübergehen lassen, ohne die Gefühle weithin Ausdruck zu geben, und bitte Sie, Herr Reichskanzler, allen beteiligten Stellen warmen und bleibenden Dank des deutschen Volkes zu übermitteln.

Der Reichskanzler hat veranlaßt, daß den beteiligten Stellen des Auslandes und den inländischen Hauptstellen des ausländischen Hilfswerks der in diesem Schreiben ausgedrückte Weihnachtsgedanke des deutschen Volkes übermittelt wird.

Der dritte Band.

Wie die Leser aus verschiedenen Artikeln wissen, wird immer noch der Mann mundtot gemacht, dem die Hohenzollern ihre durch eigne Schuld eingebüßte Größe verdanken. Denn was aus den Hohenzollern 1898 geworden wäre, wenn Bismarck ihnen nicht zu Hilfe gekommen, das ist oft genug festgestellt worden.

Nun werden genügend Anhaltspunkte dafür vor, daß eine bestimmte Clique ein Interesse daran hat, das Erscheinen des dritten Bandes so lange zu verhindern, bis die finanzielle Auseinandersetzung zwischen Preußen und den Hohenzollern beendet ist. Es ist in der Presse schon angekündigt worden, daß von Vertretern des ehemaligen Königshauses das Verlangen gestellt wurde, daß der dritte Band so lange nicht erscheinen dürfe, bis der Vertrag zwischen Preußen und der ehemaligen Hausverwaltung der Hohenzollern unter Dach und Fach sei. Denn die Charakteristik Bismarcks über Wilhelm II. würde derartig zertrümmert selbst auf die Stimmung der monarchisch gesinnten

Kleines Feuilleton.

Vor 80 000 Jahren.

In Predmost, am Süden der bekannten mächtigen Pyra, eine halbe Stunde von dem Eisenbahnstationenpunkt Preau, ist in den letzten Jahren die hervorragendste Station Mitteleuropas aus der Steinzeit und eine der wichtigsten überhaupt aufgedeckt worden. Näheres darüber findet sich in dem Bericht von Dr. Karl Abjalon, Kusos am Landesmuseum zu Brünn, den der Ethnolog Dr. Adolf Seilhorn (Berl.) in seine jetzt im Deutschen Verlagshaus Wobg erscheinende Ausgabe des schönen, nachgelassenen Wertes von Prof. Dr. Hermann Klaafsch, dem verstorbenen Breslauer Gelehrten, der Wegbegang der Menschheit und die Entstehung der Kultur aufgenommen hat. Es fanden sich in einem Grabe in Hoderstellung zwanzig Menschen im Kindesalter bis zum Greisenalter, neben Knochen vom Mammut. Ein Kind hatte Schmutzbeigaben, bei einem Skelett lag der Kopf eines Eselchens. Das Ganze befand sich unter einer Kalksteinplatte, die dem Mammutjäger als Schlafwinkel und ständige Wohnstätte gedient hat und in der er in einem regelrechten Grabe seine Familie befestigte.

Der Skeletttypus wurde als Mischtypus aus dem Jungpaläolithikum bestimmt und stellt wahrscheinlich eine Kreuzung von dem im Nordwesten gefundenen Menschen mit dem des südfranzösischen Aurignacmenschen dar. Ein erwachsenes Paar ist das besterhaltene und vollständigste fossile Menschenpaar überhaupt. Charakteristisch für diesen Menschen sind die flache stehende Stirn und die starken, zusammenhängenden Überaugenwülste.

Das Angehörigkeitsfeld an dem Funde ist aber das riesige Mammutleichenfeld, das sich hier öffnete, gering geschätzt etwa 1000 Tiere, an ausgezeichnet erhaltenen Wadengelenken des Mammut fanden sich allein etwa 200. Und vieles davon lag so sorgfältig aufgeschichtet, daß hier der Mensch die Knochen absichtlich sortiert haben muß. Die Mammutleichen scheinen ihm nicht als Nahrung gedient zu haben, sondern nur die Knochen und Haare als Material für seine Werkzeuge. Von diesen wurden etwa 40 000 Stück aufgedeckt, in mannigfaltigster Form aus Hornstein, Feuerstein, Bergkristall, Jaspis u. a. hergestellt, aber besonders viele auch aus Knochen. Aus den Wadengelenken des Löwen und Hirsches hat sich der Predmostmensch seine Duelle bereitet. Nüchengeräte wie Böffeln finden sich in großer Zahl. Räucherstäbchen sind vorläufig mehrere „Schaber“ aus Mammutrippen, noch räucherhafter die gezähnte Gabel aus Eisenstein, bei der Dr. Seilhorn an ein Zeremonialgerät erinnert, wie

etwa die Menschenfleischgabel auf Fidschi. Die Angeln sind geschnitten aus Eisenstein und einem Mammutbackenzahn geschnitten. Der Predmostmensch — seine Kulturgeschichte wird etwa 80 000 v. Chr. angelegt — war aber auch schon ein ausgeprägter Künstler. Viele Geräte bezirkte er mit geometrisch eingeritzten Strichen, Punkten, Grübchen, er bedeckte Knochen mit kombinierten Zeichnungen, die oft aus unzähligen Strichen bestehen. Ein Mammutstößzahn ist mit der stilisierten Zeichnung einer weiblichen Gestalt bedeckt: die anscheinend schwangere Frau ist nackt und reich tätowiert. Ja, es fanden sich fünf aus Mammutfußknochen geschnitzte kleine Statuetten solcher Schwangeren. Das bedeutendste Stück aber ist wohl die aus Mammutzahn geschnitzte Statuette eines Mammuts, nun im Landesmuseum zu Brünn, bisher die einzige plastische Darstellung dieses Riesentieres aus der Hand seiner Zeitgenossen, von erstaunlicher Naturwahrheit in der Charakteristik des gewaltigen Körpers. Nach diesen Leistungen war der Predmostmensch kein wilder Krogelst, wenn er auch durch seine Schändelbildung noch an seine Ahnen erinnerte, sondern hat mit seiner künstlerischen Begabung den Fortschritt des Menschengeschlechts bezeugt.

Eine Gutenberg-Bibel unter dem Hammer. Eins der berühmtesten Frühwerke der Buchdruckerkunst, die Gutenberg'sche lateinische Bibel, im Jahre 1455 zu Mainz gedruckt, kam vor kurzem in einem Exemplar bei Sotheby in London unter den Hammer. Das Buch, das aus der Bibliothek der Baronin Jouché kam, war etwas defekt, denn im Laufe der Jahrhunderte waren verschiedene Anfangsbuchstaben herausgeschnitten worden; es ist in zwei Bänden gebunden und trägt auf dem Umschlag das Wappen einer früheren Besitzerin, der Marie Augusta von Sultzbach. Der Verkaufspreis betrug 2750 Pfund, während bei der ersten Gut-Versteigerung für ein unbeschädigtes Exemplar desselben Wertes 5800 Pfund und für die Berlin-Ausgabe auf der Soe-Wuktion sogar 50 000 Dollar bezahlt wurden. Im „Sunflower“ wird bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß man früher so hohe Preise für Bücher gar nicht begreifen konnte. Als das erste Exemplar der ersten gedruckten Bibel im Jahre 1847 für 80 Pfund aus England nach den Vereinigten Staaten verkauft wurde, woben die Zeitungen heider Länder über diese „Verdrücktheit“, und der neue Besitzer James Lenox getraute sich lange Zeit nicht, das Buch vom New Yorker Bollamt abzuholen.

Eine chinesische Bibliothek in Kopenhagen. Nach einer dänischen Meldung hat die kgl. Bibliothek in Kopenhagen eine Sammlung chinesischer Bücher — ungefähr 20 000 — von der Witwe

des Knud Krings, eines Dänen, der jahrelang in China gewohnt hat, überwiesen erhalten. Fachmänner und der chinesische Gesandte in Kopenhagen erklären, daß die Kollektion von unschätzbarem Wert und ganz einzig in ihrer Art ist.

Das Ende der Ausgrabungen in Tell-Amarna. Dr. James Simon hat die Schätze ägyptischer Kunstwerke, über die er an den Grabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft aus Tell-Amarna als Träger der Grabungserlaubnis das Verfügungsrecht besaß, durch Schenkung an die Berliner Museen übertragen. Die Grabungen in Tell-Amarna können von Deutschland nicht fortgesetzt werden. So ist die Schenkung Simons zugleich der Schlüssel unter ein bedeutendes Kapitel deutscher Gelehrtenarbeit. Die Fundstücke, die bisher nur als Leihgaben in der Sammlung standen, können im ersten Stockwerk des Neuen Museums ihre ganze Schönheit noch nicht zeigen. Erst wenn die ganze ägyptische Sammlung über würdige Ausstellung gefunden hat, wird man diese Funde würdigen können.

Ein feinschriftliches Schriftchenmal. Der Mannus, Zeitschrift der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte, bringt im 11. und 12. Doppelband als merkwürdigste, bisher einzig dastehende Entdeckung eine feinschriftliche Scherbeninschrift, die von Rudolf Moschau (Leipzig) besprochen wird. Es handelt sich um drei Reihen linearer Zeichen, die etwa dem Jahre 3000 v. Chr. angehören und als indogermanisches Schriftchenmal angesehen werden. Der Fundort liegt bei Seltz, südlich Saaz a. d. Eger.

Ein neuer Komet. Aus Heidelberg wird gemeldet: Die badische Sternwarte meldet, daß auf der Sternwarte am Kap der Guten Hoffnung am 13. d. M. ein neuer Komet von zehnter Größe entdeckt wurde. Er läuft rasch nordwärts am unteren Morgenhimmel und wird am 23. Dezember in der Nähe von Stern 11 sechsstündig vorbeilaufen gegen den Stern Regulus, den er etwa gegen Ende des Monats passieren dürfte.

Pfl., Herr Professor Brandes! Unter diesem trontischen Titel berichtet die „Amfchau“ von einem merkwürdigen Verbod dem der hervorragende Zoologe und Leiter des Zoologischen Gartens in Dresden, Professor G. Brandes, betraut worden ist. Dem Gelehrten, der sich seit langem mit der Umwandlung und experimentellen Beeinflussung des Geschlechts mancher Tierarten beschäftigt, ist von dem Vorstehenden des Aufführats der Pflanzen-gesellschaft Zoologischer Garten, einem früheren Major, die Fortsetzung seiner Studien verboten worden, da sie „unanständig“ seien und den Ruf des Gartens schädigen. Dabei wird in den Satzungen der Gesellschaft ausdrücklich hervorgehoben, daß der Garten auch wissenschaftlichen Versuchen dienen soll.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Dezember 1920.

Vom alten und neuen Magdeburg.

Magdeburg war eine trügliche Stadt. Die Festungswerke, die starke Garnison gaben ihr diesen Charakter. Die Stadt hat allmählich ein friedlicheres Aussehen angenommen. Schon vor Jahrzehnten ging man daran, den starren Steingürtel zu durchbrechen, Luft und Freiheit für die Entwicklung zu schaffen. Vom alten kriegstüchtigen Magdeburg sinkt ein Stück nach dem andern in den Strom des Vergehens. Die Wälle werden zu Gärten, die Forts werden Spiel- und Gesellschaftsheimen für fröhliche junge Menschen, auf den Straßen, den Plätzen ist selten noch der harte Schritt marschierender Truppen zu hören. Von der Garnison ist nicht viel übriggeblieben, Artillerie besitzt die alte Festung gar nicht mehr. Die Zitadelle soll abgebrochen werden, auf der Ebene sollen freundliche Wohnhäuser entstehen. Der Steinloß mit seinen starken Fronten wird beseitigt, der Verteiler wird freie Bahn bekommen.

Dümmliche, unfreundliche Mäule der alten Festungswerke sind auch zu Wohnungen umgewandelt. Wie lange werden die Gefangenen einer elenden Zeit hier haften müssen? Es sei ein Bild rückwärts geworfen in vergangene Zeiten, die Magdeburg zur Festung werden ließen.

Die Stadt erhielt im 16. Jahrhundert das Befestigungsrecht zugewiesen. Allerdings erst nach langen Kämpfen zwischen der Bürgerschaft einerseits, dem Kaiser und Erzbischof andererseits. Im Jahre 1628, kurz vor der Unglücksstatistrophe, erhielt die Stadt vom Kaiser Ferdinand 2. das Recht zuerkannt, die Festungswerke zu erweitern, sogar auf Kosten der Neustadt und Endenburg. Obwohl der Kurfürst von Brandenburg keine Rechte an die Stadt hatte, verstand er es unter Anwendung von Drohungen mancherlei Art, die Stadt zur Erhöhung zu bringen. Bereits am 29. Mai rüdte eine turkenderburgische Besatzung ein und nahm formell die Stadt in Besitz. Die Stadtsoldaten wurden entwaffnet und aus dem Dienst entlassen. Die Bürgerschaft hatte nunmehr nicht mehr viel zu sagen. Sehr bald danach wurden die vermauerteten Festungswerke ausgebeißert. Dem Gouverneur wurde am 1. Juli 1666 befohlen, Wälle, Gräben und Mauern wieder ins Land zu legen. Da Festungsbauten sehr viel Geld kosten, welches aber damals noch weniger vorhanden war als jetzt, gab es lange und hartnäckige Kämpfe zwischen der Militärverwaltung, dem Administrator und den Räten des Erzstiftes wegen Vierung des benötigten Holzes. Wie groß die Not damals war, erhellt am besten daraus, daß die Mittertschaft der Altmark den Kurfürsten bat (17. Januar 1667), ihr die zum Festungsbau anbefohlenen Bauholzfuhrn zu erlassen wegen des Mangelzustandes des Spannviehs. Die Mittertschaft erklärte sich aber bereit, an Stelle der Holzfuhrn ein „erleidliches Gesubsidium“ zu geben.

Mit Rücksicht auf drohende Gefahren forderte der Kurfürst die Stände, Prälaten, Mittertschaft und Städte des Erzstiftes Magdeburg zur Weisheit für die geplanten Befestigungen auf. Am Schlusse dieses Auftrages hieß es: „Ihr werdet uns mit einer erleidlichen Summe unter die Arme greifen.“ Die Stadt selbst erbot sich zugunsten der Verbesserung der Fortifikation von jedem Wispel ausgeführten Getreides vier gute Groschen zu liefern. Erst nach dem Jahre 1675 wurde hinter dem Dome die Bastion Clebs, unterhalb der Stadt die Bastion Kreuzen, die jetzige Lufschanze, angelegt. Auf dem rechten Elbufer entstand die sogenannte Turmchanze. Der Plan, inmitten der beiden Elbarme ein uneinnehmbares Werk, d. h. eine große Zitadelle zu schaffen, entstand schon im Jahre 1666 und wurde vom Kurfürsten im Jahre 1679 wieder aufgegriffen. Der erste Riß für den Bau entstammt vom Generalleutnant de Meffre. Dem Bürger Magdeburgs wurde dieser Plan des Zitadellenbaues zunächst geheimgehalten. Das Heranschaffen der großen Quantitäten von Material machte die Bürgerschaft schließlich doch stuhig. Um so mehr, als auf der der Stadt gehörigen Insel ein Ziegelhof, Ziegelschneide und ein Bauhof vorhanden war. Unbekümmert um die Bejorgnisse der Bürgerschaft ging man in den Vorarbeiten weiter. Nach vielen Audienzen beim Gouverneur und Einbringung von Immediateingaben und Petitionen an den Kurfürsten wurde den Bürgern klarer Wein eingeschenkt und ihnen gesagt, daß es sich um den Bau einer Zitadelle handle, die als Zufluchtsort dienen sollte, wenn die Untertanen mit Hab und Gut fliehen müßten. Es gab auch schon damals erhebliche Meinungsverschiedenheiten über die Bedeutung militärischer Rüstung. Die Bürgerschaft machte darauf aufmerksam, daß ein solches starkes Werk im Kriegsfall selbstverständlich Magdeburg zur Kampfplatte mache. Handel und Arbeit würden damit vernichtet. Der Kurfürst meinte hingegen, gerade die Zitadelle gewähre der Stadt Schutz und Sicherheit. Alle Deputationen, die nach Berlin gesandt wurden, um den Weiterbau der Zitadelle zu verhindern, kehrten unberücksichtigt wieder heim. Es blieb beim Zitadellenbau. Am 6. Februar 1686 war der Bau so weit vor-

geschritten, daß mit dem Abbruch der dort noch vorhandenen Wälle begonnen werden konnte. Der Bau wurde 1702 vollendet. Die Bauzeit betrug 23 Jahre.

Hinter den dicken Mauern, in düstern Räumen ist schon mancher Seufzer verklungen. Unzählige Gefangene hat der alte Preußenstaat dort schmachten lassen. Einer der berühmtesten war der Freiherr Friedrich v. d. Trenck, der ehemalige Adjutant Friedrichs 2. in den ersten beiden Schlesienschen Kriegen. Er hat

Ein Blick in die Zukunft

ist uns versagt. Aber gewiß ist, daß wir vor bedeutungsvollen Wahlen stehen. Der Wahlkampf hat schon begonnen. Es gilt nun Klärung über die Ursachen der heutigen Volksnot, Klärung über die Wege, die aus ihr herausführen können, in die weitesten Volksteile zu tragen. Dazu genügt nicht das gesprochene Wort in den Versammlungen, auch nicht die nur von Zeit zu Zeit wirksame Sprache des Flugblattes. In der

täglich erscheinenden Presse liegt die Macht,

nach der sich politische Meinungen bilden und der Wille des Volkes sich formt. Der im Kriege mächtig erkrankte Kapitalismus hat das gut erkannt. Zielstrebig arbeitet er darauf hin, den arbeitenden Massen an Stelle der politischen Fesseln, von denen sie durch die Revolution befreit wurden, geistige Ketten anzulegen. Immer deutlicher tritt in Erscheinung, wie das Finanzkapital sich die Not der Zeitungen zunutze macht, um immer mehr Blätter in seinen Dienst zu stellen und durch sie die Massen geistig zu beherrschen.

Dieser neuen Sklaverei kann das arbeitende Volk nur dadurch entgehen, daß es seiner eignen Presse die weiteste Verbreitung sichert. Die jetzige Wahlbewegung bietet den stärksten Ansporn dazu. Für alle, denen Sozialismus und Demokratie die Leitsterne ihres politischen und kulturellen Strebens sind, gibt es nur ein Organ, durch das ihre Ueberzeugung vertreten wird:

die „Volksstimme“.

Sie wird ihrer Aufgabe in jeder Beziehung gerecht. Ihr gesamter politischer Nachrichtendienst wird ständig verbessert. Eine Reihe neuer Mitarbeiter für volkswirtschaftliche und gewerkschaftliche Fragen ist gewonnen. Auch mit dem Ausland sind wieder engere Verbindungen angeknüpft, die sie in den Stand setzen, gegenüber den verwerrenden, oft nur auf Irreführung berechneten Nachrichten der kapitalistischen Presse das für die internationale Verständigung der Arbeiterklasse wertvolle Material zu sammeln und in sachverständiger Bearbeitung darzubieten.

Der Umfang uners Mattes wird nach Kräften verstärkt. Nach Neujahr wird neben der „Mast“ eine 14tägige Beilage für Erziehungs- und Kulturfragen erscheinen: Der Vorn. Die Gemeindepolitik wird stets aufmerksam verfolgt. Als Richtschnur dient der „Volksstimme“ nur: das Gemeinwohl fördern, ohne Rücksicht auf Augenblicksbestimmungen.

Wer seine Pflicht erfüllen will als Sozialdemokrat und Förderer der Volksinteressen,

wirke für die „Volksstimme“.

in einer Kasematte der Zitadelle im Jahre 1753/54 11 Monate bei Wasser und Brot zugebracht, bis er am 26. Mai 1754 nach dem von Friedrich 2. selbst entworfenen Gefängnis in der Sternschanze übergeführt wurde. Ebenso hat der plattdeutsche Dichter Friß Reuter vor seiner Unterbringung im Kriminalgericht auf dem Tränberg einige Nächte in der Zitadelle zubringen müssen.

Im Jahre 1879 war der Redakteur der „Maaga“, Guido Weiß, als Staatsgefangener dort. Er wurde u. a. vom spätern

Reichstagskandidaten für Magdeburg, Louis Biered, der als Buchhändler auftrat, und von Wilhelm Liebknecht, der unter falschem Namen Eingang fand, unter Führung des Genossen Lantau besucht. In den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts brachte der Eisäffer Appel wegen Landesverrats annähernd 10 Jahre als Gefangener auf der Zitadelle zu. Um dieselbe Zeit war auch der polnische Dichter Szaewski wegen deselben Vergehens mehrere Jahre dort gefangen.

Einer der originellsten Gefangenen der Zitadelle war jedenfalls ein Offizier, der unter dem Namen „der tolle Coqui“ in Magdeburg eine gewisse Verühmtheit erlangt hatte. Viel belacht wurden die mehr als tollern Streiche, die dieser übermütige Offizier an seinen Ausgehenden innerhalb der Stadt ausübte, wobei er regelmäßig die ihm mitgegebenen Sicherheitsmaßnahmen zu „beresken“ verstand. Als er seinem Vater, dem bekannten Antreut Coqui, zu dessen Geburtstag einen leidenschaftlichen Gesanten als Präsent schickte, sprach man wochenlang in Magdeburg von diesem neuesten Streiche des „tolle Coqui“.

Alles ist vergangen, nicht einmal ein Schimmer Romantik ist geblieben. Magdeburg schreibt in eine Zukunft, die sich über finstere Mauern, über grausamen Zwang erheben soll: sie heißt Arbeit! —

Parteilpolitische Neutralität an der Eisenbahn.

Diejenigen unserer Parteigenossen, welche im Auftrag der Arbeiterräte des Eisenbahndirektionsbezirks Magdeburg tätig waren bis zum Eingeben dieser Stelle — nötig wäre sie heute noch — haben bei all ihren Anregungen bis zum Uebertritt vom Präsidenten Sommer hören müssen, daß parteipolitische Neutralität unbedingt bei der Eisenbahndirektion gewahrt werden müsse. Unsere Genossen haben sie auch aus reinem Tatkgefühl gewahrt. Wie sieht es aber nun, nachdem, wie Herr Sommer sagt, „wir glücklicherweise wieder eine bürgerliche Regierung haben“, mit der Wahrung der parteipolitischen Neutralität durch die Eisenbahndirektion aus? Wir wollen nicht davon reden, daß die Beamten, soweit sie Sozialdemokraten sind, mit allen Mitteln bekämpft werden. Es ist auch noch ein handgreiflicher Beweis dafür da, wie die Eisenbahndirektion die parteipolitische Neutralität wahrt:

Seit dem 6. Juni ist eine sozialistische Zeitung auf den Bahnhöfen und bei den Zeitungverkäufern der Bahnhofsbuchhandlung Wettenhausen u. Ko. selten oder gar nicht zu haben. Man mußte also auch bei dem Verlangen nach einer sozialistischen Zeitung nach der von früher her ja auch bei der Eisenbahndirektion so wunderbar eingeführten Theorie der Radikalität schikaniert werden und sich zur Erlangung einer derartigen Zeitung erst in den Parteifunk begeben zum Hauptzeitungsstand. Seit etwa 2 Monaten muß man nun erfahren, daß der „Vorwärts“ überhaupt nicht mehr feilgehalten wird, während alle deutschnationalen usw. Zeitungen und Traktätschen ausliegen und laut und aufdringlich, jedermann angepöbeln werden. Man soll uns doch nicht glauben machen, daß daran allein der Bahnhofsbuchhändler schuld sei, es gibt doch über ihm die Aufsichtsbehörde, die ja von früher her den Polizeidienst gegen alles Sozialistische so wunderbar ausgeführt hat. Man muß also die auf Wahrung der parteipolitischen Neutralität so bedachte Eisenbahndirektion fragen, ob ein derartiges Dulden oder Anordnen die parteipolitische Neutralität ist, wie sie sie auffaßt. Nach den bisher mit dieser Behörde gemachten Erfahrungen muß man das bezagen. Daß der Bahnhofsbuchhändler Wettenhausen u. Ko. keine Freunde an sozialistischen Zeitungen hat, mag ja immerhin verständlich erscheinen. Als er seinerzeit als Meistbietender den Zuschlag erhalten hatte, war nämlich von dem Beauftragten der Arbeiterräte nach kurzer Zeit festgesetzt, daß er diese hohe Pachtsumme wieder einbringen wollte dadurch, daß er sein Personal unter Tarif und durchaus ungenügend bezahlte. Eine in dieser Richtung bei der Eisenbahndirektion gefallene Anfrage wurde mit der bekannten eleganten Handbewegung abgetan. Die verschiedenen Termine aber, welche die Firma mit ihrem Personal vor den zuständigen Behörden zu ihren Ungunsten hatte, haben die Wahrheit der vorstehenden Behauptung bewiesen. Wo bleibt auch in diesem Falle die Eisenbahndirektion?

Es ist und bleibt ein Skandal sondergleichen, daß man den Zuschlag für die Bahnhofsbuchhandlung bei der großen Menge der Erwerblichenden nicht einem Manne gegeben hat, der sich eine selbständige Existenz gründen wollte, sondern einer Firma, welche in Dresden unter der Firma Wettenhausen u. Cie. 160 Bahnhofsbuchhandlungen, in Heidelberg unter einer andern Firma 120 Bahnhofsbuchhandlungen betreibt und schließlich unter wieder einer andern Firma in Oesterreich das Monopol auf Bahnhofsbuchhandlungen hat. Das alles war und ist der Eisenbahndirektion bekannt, und nun suche man bei dieser Behörde sozialist. Verständnis. Wir glauben, die Arbeiter- und Beamtenvertreter dieser Behörde könnten, wenn sie wollten, auch ein Lied davon singen. —

Das Auge des Buddha.

Roman von Friedrich Jacobsen.

(6. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Die Manege war leer, denn es ging schon auf Mittag, und die gewöhnlichen Übungen hatten ihr Ende erreicht. Morelli ließ die Stute nebst einem Herrenjattel herbeibringen und sagte trocken:

„Ich weiß nicht, Herr Westen, wie Sie es gewohnt sind — jeder Reiter faltet sein Pferd anders. Also bitte: später bejorgt das natürlich der Stallknecht.“

Ulrich durchschaute die Finte und lächelte ein wenig. Der mißtrauische Italiener wollte nur wissen, wie sich jener benahm, und Ulrich trat daher vorsichtig an das schöne Tier heran, das ihm etwas scheu von der Seite betrachtete. Sofort war Judika neben ihm. Sie reichte dem Pferd ein Stück Zucker, hauchte ihm in die Nüstern und sagte leise:

„Datme ist ein bißchen kühlig, aber sonst ganz brav. So ist es recht — Vorsicht beim Auflegen des Sattels!“

Das ging alles ganz gut, und als Ulrich plötzlich ohne die Steigbügel zu berühren, oben saß, klatschte Morelli leise in die Hände.

„Bravo, bravo! Ich glaube, wir werden einig.“

Und nun begann die hohe Schule, jener graziöse Tanz, der das Entzünden aller Kenner bildet, aber von der Menge nur wenig gewürdigt wird. Ulrich hatte das Schulerreiten aus Liebhaberei erlernt und seinem Almanfor die Kunst beigebracht, aber hier hatte er ein Tier unter sich, das jeder leisen Andeutung folgte, obwohl die Musik fehlte und daher die Hilfe den Takt ersetzen mußte. In Unbetracht dieser Schwierigkeit verlief alles vortrefflich und ging schon dem Ende entgegen, als plötzlich ein Zwischenfall eintrat.

Luis Sanchez kam in die Manege. Er war in Begleitung seiner beiden Väter, die an sich ganz harmlos waren, und nicht selten in Freiheit vorgeführt wurden.

Aber die Schimmelstute hatte eine arme Aneignung gegen die zottigen Gefellen, und sie brach bei ihrem Anblick mit einem

Schrei aus, der manchen geübten Reiter aus dem Sattel gebracht hätte. Ulrich blieb im Sattel. Seine Vorsicht rettete ihn, denn er ritt ein fremdes Pferd und befand sich in unbekanntem Umgebungs — er hatte den Schluß keine Sekunde lang vernachlässigt.

Judika aber schrie auf. Sie warf sich ohne Besinnen den beiden Reiten entgegen, packte sie am Halsband und zerrte daran wie eine Verzweifelte; es sah fast komisch aus, und Luis sagte gelassen:

„Ich glaube, Judika, wenn bringt Du nichts mehr bei; sie sind alt und dumm, aber noch fleck kriegt Du sie auch nicht.“

Sie fauchte ihn zornig an:

„Das war Absicht von Dir, Du —!“

Er beachtete sie gar nicht, sondern betrachtete nur den fremden Reiter, der inzwischen die Stute zur Vernunft gebracht hatte.

„Ist das Mister Stevens Nachfolger?“

„Er wird es werden!“

„Und auf Deiner Paim?“

„Geht's Dich was an?“

„Vorläufig nein,“ sagte er, „auf ein Pferd bin ich nicht eifersüchtig.“

Dann machte er kehrt und verschwand mit seinen Begleitern; Morelli aber erschöpfte sich in Komplimenten.

„Großartig, Herr Westen, beim Zeus, magnifique! Der Seitensprung hätte Mister Stevens den Hals gekostet, was übrigens nicht viel sagen will. Wenn Ihr Almanfor ein Zirkuspferd ist, dann sind wir einig.“

Als aber Judika mit einem leisen Augenwink bemerkte, daß Mister Stevens' Meister auch zum mindsten Mister Stevens' Gage beanspruchen könnte, und als sie ganz harmlos die runde Summe nannte, da wurde der Direktor grämlich. „Das verstehen Sie nicht, liebes Kind, davon kann gar nicht die Rede sein. Mister Stevens war ein waschechter Engländer und obenbrein vom Fach; Herr Westen wird als Anfänger keine Ansprüche erheben, die den Verhältnissen nicht entsprechen. Vor allen Dingen muß ich erst wissen, ob er dem Publikum zuzufügt, denn das Publikum hat bei unsereins die erste, zweite und dritte Stimme.“

Trotzdem kam es noch im Laufe des Tages zum Probeengagement auf vorläufig einen Monat. Allerdings hatte Wettenhausen kein Gefühl, als ob sein Almanfor und Judika den Kontrakt zustande gebracht hätten, und das war etwas niederdrückend.

Judika hatte eine ziemlich bewegte Vergangenheit hinter sich. Keineswegs im anrüchigen Sinne, vielmehr galt sie als unnahbar, aber die bunten Schicksale einer Zirkuskünstlerin waren ihr nicht erspart geblieben.

Sie stammte aus Ungarn und war die Tochter des Husarenwachtmeisters Stephani, der sich in die schönen Augen einer Bolshuzigeunerin verliebt und das halb wilde Kind der Steppe auch wirklich geheiratet hatte. Die Schwadron stand in einer kleinen westlichen Stadt am Fuße der Karpathen, und ihre engen Verhältnisse wurden für Judikas Mutter unerträglich; sie starb, als das Kind kaum drei Jahre alt war, und als bald darauf der Vater in einem Gefecht gegen unherbeiziehende Mäuerbarden fiel, wäre das Schicksal des auffallend schönen Mädchens entschieden gewesen, wenn sich nicht der Mitknecht Baron Schwarzenberg seiner angenommen hätte. Er lebte in kinderloser Ehe, nahm den Abschied, siedelte nach Budapest über und ließ Judika eine ausgezeichnete Erziehung zuteil werden, die indessen mit dem vierzehnten Lebensjahr ein jähes Ende nahm, da der Pflegevater in Konkurs geriet und sich erschog. —

Und nun erwachte in der ansehenden Jungfrau das mütterliche Blut mit elementarer Gewalt: Judika schloß sich einem kleinen Zirkus an, der unter höchst kümmerlichen Verhältnissen die Monarchie durchwanderte; sie kostete die ganze Misere dieser Itallianer's Existenz, aber es war eine gute Schule, und als sie endlich mit achtzehn Jahren bei Morelli ankam, der damals noch auf der Höhe des Erfolgs stand, schien ihre künstlerische Laufbahn gesichert zu sein. In den beiden folgenden Jahren ging es mit dem Zirkus nicht mitmachen und kam allmählich ins Hintertreffen; aber Judika blieb ihm aus Dankbarkeit treu und galt als die Hauptstütze des ganzen Unternehmens.

(Fortsetzung folgt.)

Proletarier-Rentner.

Ein Unfallrentner schreibt:
„Vor kurzer Zeit haben sich die Invaliden- und Unfallrentner zusammengeschlossen, um besser eine Binderung ihrer Not zu erreichen. Sie rufen nach sozialer Fürsorge und haben auch ein Recht dazu, denn was für sie bis jetzt getan worden ist, kann keine Not lindern. Die bis jetzt vorgenommenen Verbesserungen ihrer Renten sind lächerlich gering. Es wird höchste Zeit, daß die bis jetzt von Reich und Volksvertretung geschaffenen sozialen Gesetze einer Revision unterzogen werden; daß sie nicht viel Wert besitzen, beweist ihre mangelhafte Zweckverfüllung. Die Ausführung dieser Gesetze verursacht infolge ihrer Vielgestaltigkeit zu große Lasten und die Folge ist dann die Beeinträchtigung der Leistungen. Schreiber dieses hat vor einigen Jahren durch Unfall sein rechtes Bein eingebüßt und erhält hierfür monatlich 16 Mark Rente und 11 Mark Zuschlag. Die Behandlung, die er sich von der betreffenden Berufsgenossenschaft hat gefallen lassen müssen, ließ viel zu wünschen übrig. Mit Recht stehen diese Zustände in keinem guten Rufe, und es ist bedauerlich, daß nach der Revolution eine Besserung hierin nicht eingetreten ist. Eine Revision der betreffenden Gesetze wird aber eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. So lange können aber die Invaliden nicht warten; sie brauchen schnelle Hilfe. Durch Erhöhung der Beiträge des Arbeitnehmers und Arbeitgebers und des Reichszuschusses wird sich das auch leicht ermöglichen lassen. Man darf wohl annehmen, daß der gesunde Arbeiter einer Erhöhung der Beiträge nichts in den Weg legen wird, denn auch für ihn kommt einmal die Zeit, wo er nicht mehr schaffen kann und dann dieselbe Not zu schmecken bekommt. Viele Arbeiter sind der Meinung, daß den Invaliden durch Eingreifen der Gemeindefürsorge geholfen werden muß. Wie die Fürsorge aussieht, weiß bald jeder Invalide. Was die Gemeinden geben können, geben können, kann die Not nur wenig mildern.“

Diese wenigen schlichten Zeilen reden eine deutliche Sprache von dem Elend unserer Armutigen. Werden die sich hierfür verantwortlichen Stellen bald ihrer Pflichten diesen Opfern der Arbeit gegenüber erinnern? Oder will man auch hier wieder so lange warten, bis es — für viele zu spät ist? —

— Nach dem Feste. Die Feiertage sind „verrauscht“, soweit man heute noch von einem „rauschenden“ Feste reden kann. Die Kinder fühlen sich am glücklichsten. Man hat mit den letzten paar Mark, die man erdörigen konnte, ihrer gedacht und ihnen wenigstens eine kleine Weihnachtsfreude bereitet. Wenn auch die Puppen, Wägelchen, Puppenstüben und -küchen; Baukasten und Pferdchen, sehr sehr an die vorjährigen Weihnachtsgeschenke erinnern und meist sehr repariert aussehen, so freuen sich die Kleinen doch. Die Spielsachen werden ja bald wieder auf den Boden getragen und feiern im nächsten Jahre zu Weihnachten oder aus irgendeinem anderen Anlaß wieder ihre Auferstehung in einem andern Gewand. Die Feiertage, die so gar nichts von kalter, schneewiger Weihnachtslichter an sich hatten, lockten mit Lust zu einem Spaziergang ins „Grüne“. Wenn auch die Straßen feucht und glitschig waren, das tat dem allgemeinen Trubel keinen Abbruch. Schon in den Morgenstunden herrschte an beiden Festtagen ein lebhaftes Treiben auf den Straßen. Die Lokalinhaber dürften auf ihre Rechnung gekommen sein. Am zweiten Feiertag sorgten verschiedene Vereine für Morgenkonzerte. Man gibt ihnen den langweiligen Namen „Matinee“. Es ist sehr sinnreich, einem Morgenkonzert diesen Namen zu geben, die Besucher haben dann gleich eine schöne Kurzweil, indem sie versuchen, das Wort Matinee zu entziffern. Wer seinen Siefeln den feischen Glanz erhalten wollte und auch die angekündigten „Niederlagen“ fürchtete, blieb zu Hause und sah sich Weihnachten durch das Fenster an. Häufig waren es freilich auch viel zwingendere Gründe, die zum Zuhausebleiben nötigten. —

— Volkshochschule. Ein neues, ausführliches Verzeichnis für die Vorträge, welche nach Weihnachten beginnen, ist erschienen und ist zum Preise von 0,50 Mark in der Geschäftsstelle der Volkshochschule und den durch Aushang kenntlichen Buchhandlungen zu erhalten. Zu den bereits angekündigten Vorlesungen und Arbeitsgemeinschaften sind noch einige neue hinzugekommen, welche den vielfach geäußerten Wünschen der Hörer entsprechen. Karten für Vorlesungen sind in den Buchhandlungen in der Zeit vom 27. Dezember bis 15. Januar zu erhalten, für Vorlesungen und Arbeitsgemeinschaften in der Geschäftsstelle, Grünemannstraße 14, und im Arbeitersekretariat, Gr. Mühlstr. 3.

— Sozialdemokratischer Verein. Die angekündigte Landtags-Versammlung kann leider nicht stattfinden. Genosse Landberg hat wohl die Feiertage über in Magdeburg gewollt, er muß aber wieder abreisen, um an Verhandlungen in Berlin teilzunehmen. Am 3. Januar werden in Brüssel die Verhandlungen wieder aufgenommen, an denen Genosse Landberg ebenfalls teilnehmen muß. —

— Oberschlesische Kinder für Magdeburg. Um in Oberschlesien während der Abstinenz alle Stimmberechtigten auf unterzubringen, ist beabsichtigt, möglichst viele Kinder über 8 Jahre aus ober-schlesischen Ortschaften, wo die Unterkunft für die erwarteten Stimm-gäste nicht ausreicht für die Dauer von 4 Wochen in den benachbarten Provinzen unterzubringen. In Betracht kommt hierfür auch die Provinz Sachsen und damit Magdeburg. Vorbedingung ist: daß die Eltern der Kinder sich verpflichten, für jedes abgegebene Kind ein Bett für Stimmberechtigten unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig soll die Entsendung der Kinder dazu dienen, ihnen einen Erholungs-aufenthalt zu gewähren. An alle Kreise ergeht der Ruf oper-willig und hilfsbereit ihr Heim den ober-schlesischen Kindern zu öffnen, damit die technische Durchführung ohne Schwierigkeiten geschehen kann. Meldungen für Magdeburg nimmt Frau Else Trauer, Königstraße 32, 2 Treppen, an. —

— Ortsausfluß für Arbeiterwohlfahrt. Die Parteigenossen, die in der Wohlfahrtspflege mitwirken, versammeln sich am Mittwochabend 5 Uhr wieder im Jugendheim, Georgenplatz 10, zur Monatsversammlung. U. a. werden die Wärschpüde für Bedürftige ausgegeben. —

— Eine Stiftung abgelehnt. Bekanntlich besteht zwischen der Firma Gagan (Erfurt) und der Firma Wolf (Magdeburg) eine geschäftliche Verbindung. Anlässlich der Fertigstellung der tausendsten Lokomotive der Gaganwerke in Erfurt fand eine Feier statt, bei der auch der Direktor Wolf (Magdeburg) zugegen war. Die Firma stiftete 100 000 Mark, deren Zinsen für arbeits-unfähige Arbeiter verwendet werden sollten. Es würden also jährlich etwa 5000 Mark zur Auszahlung kommen. Die gesamte Arbeiter-schaft und die Beamten haben das „Geschenk“ abgelehnt. Sie sind der Meinung, wenn sich die Firma etwas in günstiges Ansehen setzen will, dann muß sie schon etwas schaffen, das wirklich ein Stück sozialer Hilfe bedeutet. —

— Für die Kinderhilfe gingen uns weitere Spenden zu. Von der Belegschaft der Firma August Böhmer & Co. 129,50 Mark, E. 7,50 Mark, zusammen 137,00 Mark. Berezits gezeichnet 778,00 Mark. Summa 915,00 Mark. —

— Die Untersuchungsgebühren für die auf dem städtischen Schlachthof geschlachteten Tiere sind mit Wirkung vom 1. Januar 1921 an erhöht worden. —

— Fußbodenbrand. In der Nacht vom Sonntag zum Montag war in einer im ersten Obergeschloß Plauerstraße 17 befindlichen Küche durch die Hitze eines eizernen Ofens der Fußboden in Brand geraten. Ein von der Hauptfeuerwache kurz nach 12 Uhr nach dort entsandtes Kommando besichtigte die Gefahr. —

— Wie wir marschieren. Auf Grund eines Beschlusses des Bezirksparteitags in Salzküsten beranstalteten die Genossen des Verbandsbezirks Ostliches Westfalen und Lip-pische Kreistate während der Zeit vom 3. bis 7. De- zember eine Werbewoche zur Gewinnung von Parteimit- gliedern und Abonnenten für die Parteipresse. Im ganzen Bezirk wurden während dieser Zeit 238 öffentliche Versammlungen ab- gehalten. Nach den bisherigen Meinungen aus den Ortsgruppen wurden bis jetzt 1600 Mitglieder für die Partei und 880 Abon- nenten für die Parteipresse gewonnen. Außerdem konnten 10 neue Ortsgruppen ins Leben gerufen werden. Es ist dies für den fast ausschließlich ländlichen Bezirk ein erfreuliches Re- sultat. Gleichzeitig ist daraus zu ersehen, was bei Fleiß und Energie der Parteigenossen für unsere Organisation herausgeholt werden kann, wenn jeder seinen Mann stellt. —

— Finanzkasse. Die Finanzkasse, welche in der Kaserne Mavensberg untergebracht ist, ist für den Publikumsverkehr an den Werktagen vormittags von 8 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr geöffnet. Am letzten Werktag eines jeden Monats ist die Finanzkasse wegen der aus- zuführenden Abschlußarbeiten für den Publikumsverkehr geschlossen zu halten. Die Finanzkasse ist an den Reichsbank-Giroverkehr und unter dem Konto Berlin Nr. 97 000 an den Post Giroverkehr angeschlossen. Die Kapitalertragssteuer, Kriegszugaben, Besitz- steuer, Vorauszahlungen auf den Reichsnotopfer sind an die Finanzkasse zu zahlen. Die Einkommensteuer, die Umsatzsteuer und die Grunderwerbsteuer sind wie bisher an die städtische Steuerkasse zu entrichten. Der Kreisasse, Tränkeberg Nr. 43/45, liegt nach der Abzweigung der Finanzkasse die Erhebung der Reichssteuern nicht mehr ob. —

— Verjährung von Ansprüchen des täglichen Lebens. Durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 22. Dezember 1914 (RGBl. S. 543) wurde angeordnet, daß die in den §§ 196, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuchs bezeichneten Ansprüche, die damals noch nicht verjährt waren, nicht vor dem Schlusse des Jahres 1915 verjähren. Die Verjährungsfrist für diese Ansprüche sind im Laufe des Krieges wiederholt verlängert und zuletzt durch die Verordnung vom 26. November 1919 (RGBl. S. 1918) bis zum 31. Dezember 1920 hinausgeschoben worden. Eine weitere U s - dehnung dieser Verjährungsfrist ist nicht zu erwarten. Soweit deshalb nicht etwa im Laufe des Jahres 1920 eine Hemmung der Verjährung (§ 202 des Bürgerlichen Ge- setzbuchs) eingetreten sein sollte, läuft die Verjährung mit dem 31. Dezember 1920 ab. Dieses gilt für die Ansprüche des täg- lichen Lebens mit zweijähriger Verjährungsfrist (§ 196 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, insbesondere also Ansprüche der Kauf- leute, Fabrikanten, Handwerker aus Lieferungen an Private, Ansprüche der Frachthaber, Schiffer, Gastwirte usw., der Ärzte, Rechtsanwälte und Notare wegen ihrer Gebühren und Anträge) aus den Jahren 1912 bis 1918 sowie für solche An- sprüche mit vierjähriger Verjährungsfrist (§ 197 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, namentlich also Ansprüche aus Warenlieferungen für den Gewerbebetrieb des Schuldners, Ansprüche auf Unter- schlagsbeiträge, rückständige Miet- und Pachtpflichten usw.) aus den Jahren 1910 bis 1916. Wer sich gegen die Einrede der Ver- jähren schützen will, muß deshalb bis zum 31. Dezember 1920 für die Unterbrechung der Verjährung sorgen (§§ 209 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuchs). Die für Kriegszugaben und deren Gläubiger im § 8 des Kriegsteilnehmerschutzgesetzes vom 4. August 1914 (RGBl. S. 328) angeordnete Hemmung der Ver- jähren wird hierdurch nicht berührt. Diese Vorschrift gilt auch über den 31. Dezember 1920 hinaus. Das vom Reichstag am 18. Dezember dieses Jahres beschlossene Gesetz über die Ver- längerung von Verjährungsfristen bezieht sich ausschließlich auf Ansprüche des Seeverkehrs und hat mit der Verjährung von Ansprüchen des täglichen Lebens im Sinne der §§ 196, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuchs nichts zu tun. —

— Die „Gleichheit“, das Organ der Frauen der sozialdemo- kratischen Partei, erscheint zum Weihnachtsfest als Doppelnummer in einem besonders feierlichen Heft mit sämtlichen Beilagen. Die Vorder- seite schmückt ein weihnachtliches Titelbild von der Hand Wilhelm Desterles. Inhaltlich brumt die Nummer ausgezeichnete Beiträge unserer Frauen in der Wohlfahrtspflege. Was aber in besonderem die Weh- nachtsnummer den Frauen lieb und wert machen wird, sind die schönen Erzählungen und Gedichte voll weihnachtlicher Stimmung. Auch eine doppelte Kinderbeilage mit Märchen, Gedichten und Bildern liegt der Nummer bei, so daß auch diese Doppelnummer den Kindern im Hause eine Weihnachtsfreude bringt. Der Preis der Doppelnummer beträgt nur 60 Pfennig. Parteigenossinnen, Frauen und Mädchen, empfiehlt diese Weihnachtsnummer allen euren Bekannten, die noch nicht auf die „Gleichheit“ abonniert sind und sorgt dafür, daß aus dem Einzelbezug ein Dauerabonnement wird. —

× Gestohlen wurden aus Wohnungen im Fährtenufer eine goldene Herrenuhr mit vergoldeter Kette; in der Anhaltstraße eine kleine goldene Gliederkette und ein Schmiedestahl; in der Schöne- edstraße je 1 Duzend Hands- und Wärschpüde; aus einer Schankwirt- schaft an der Kaiserstraße acht graugraue Tischdecken; aus einem Warteaal des Hauptbahnhofs ein grauschwarzer Herrenmantel, ein Paar mit Schaffell gefütterte braune Lederhandschuhe und ein Papp- fassen mit einem gestreuten Fadeltanzzug, einem schwarzem Fadel und Arbeitskleidern verschiedener Art; aus einer Fleischeri in der Anhalt- straße ein etwa 70 Pfund schweres Rinderquartel; aus einem Keller in der Kleinen Klosterstraße mehrere Hiegen-, Schaf- und Hundefelle; aus einem Schankfaß in der Berliner Straße größere Mengen Rouleauschur, Binfaden und Wirtin; von einem Hofe in der Kron- prinzenstraße ein Handrollwagen; aus einer Schuhmacherwerkstatt in der Kleinen Schulstraße etwa 10 Paar Schuhe verschiedener Art. Schäfte, Oberleder und Schnürbänder; aus einer Wohnung in der Königshorner Straße ein dunkelbrauner und ein hellbrauner Herren- mantel und ein Paar Wildlederhandschuhe; ein Fahrrad „Banner“ Nr. 562309. —

× Aufgeklärter Diebstahl. Aufgeklärt ist durch die Krimi- nalpolizei der Einbruchdiebstahl in die Sattlerwerkstatt am Lorenzweg, bei welchem eine große Menge Lederarbeiten gestohlen worden sind. Außer dem bereits genannten Frankfurter Sperling sind als weitere Täter die wohnungslosen Arbeiter Hermann Kramich und Friedrich Henze ermittelt und festge- nommen. Ein Teil der Diebsbeute war bereits an Unbekannte weiterverkauft, während ein großer Teil wieder herbeigeschafft werden konnte. —

× Bestohlene gesucht. Ein hier festgenommener hatte zwei mittelstarke Dreibriemen, 11 Paar Strümpfe verschiedener Art und zwei abgeschlachte schwarze Kammen im Besitz. Er gibt zu, diese Sachen außerhalb Magdeburgs gestohlen zu haben, kann aber angeben den Ort nicht näher bezeichnen. Bestohlene werden erjucht, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 62, zu melden. —

× Festgenommen wurden: der wohnungslose Arbeiter Rudolf Zerhand wegen eines auswärts begangenen Diebstahls an Kleidern und Wäsche; die wohnungslosen Arbeiter Willi Schimper und Johann Albrecht, die am 23. d. M. bei einem Einbruchdiebstahl in ein Koh- produktengeschäft ertrapt wurden; der Heizer Arthur Fider, Brauerei- straße 4, der an einem Einbruchdiebstahl in ein Lebergeschäft in der Schönebeker Straße in der Nacht zum 22. d. M. beteiligt war, bei welchem für etwa 10 000 Mark Leder, Gummihäbe und Schnürbänder gestohlen worden sind. —

— Weihnachtsbaumbrand. Am Morgen des ersten Weih- nachtsfesttags 7 Uhr 3 Min. geriet in der Kirchstraße 15 ein Weihnachtsbaum und die Fenstergardinen durch die unentzündlich gelassenen brennenden Kerzen in Brand. Beim Untertreffen des alarmierten Löschzugs 1 war die Gefahr schon beseitigt. —

— Gasvergiftung. Bei seiner Tätigkeits am ersten Feiertag nachmittag war der Heizer Hermann Sch. im Heizraum der „Freundschaft“ (Prälatenstraße) durch die der Heizung entströmen- den Kohlenoxydgase bewußtlos geworden. Der zur Hilfe herbei- geeilte Kaufmann Willi Sch. sowie der Mechaniker Alfred A. wurden ebenfalls betäubt, hatten aber noch so viel Kraft, durch Gitterrufe in der Nähe befindliches Personal herbeizurufen, so daß alle drei noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten. Mit einem Krankenwagen wurden sie dem Krankenhaus Altsiedel- zuggeführt. Während sich die beiden Letzteren bald wieder erholten und entlassen werden konnten, mußte der Heizer Sch. dort ver- bleiben. —

— Lebensmüde. Am Abend des ersten Weihnachtsfesttags verfuhrte sich die Ehefrau Martha W., wohnhaft Schönebeker Str. 102, in ihrer Wohnung durch Leuchtgas zu vergiften. Durch die herbeigerufenen Feuerwehr-Samariter wurden sofort Wiederbelebung- versuche mit dem Sauerstoffapparat eingeleitet, welche auch nach etwa 25 Minuten von Erfolg waren. Mit einem Krankenwagen wurde dann die Lebensmüde dem Krankenhaus Subenburg zugeführt. —

— Beschlagnahme find 27 Kilogramm Messing bzw. Messing- bronze in Varen. Es befinden sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 61, zur Ansicht für Bestohlene. —

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.

Handarbeitsabend. Am Dienstagabend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Jugendheim, Georgenplatz 10. Alle Mädchen müssen kommen.
Beiratsgruppe W i l l e m s t a d t: Dienstagabend 8 Uhr außerordentliche Funktionssitzung im „Erlöschenden Funken“, Große Diederöder Straße.
Donnerstagabend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Vortrag „Eine Reise nach Neapel“. Es wird geteilt, daß sich auch die Eltern daran beteiligen.
Beiratsgruppe S u b e n b u r g I und II: Dienstagabend wichtige Mit- gliederversammlung. Alle müssen erscheinen.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Besprechungen.

Städtetheater. Am ersten Weihnachtsfesttag ging Daniel Fr. Breit Auhers historische Oper „Die Stumme von Portici“ neu inszeniert in Szene. Die Oper ist wohl Jahre vor der Juli-Revolution entstanden. Sie handelt von den Niederlanden und befaßt demauiolge den Namen einer „Revolution- oper“. Mit ihr wurde der „Großen Historischen“ die Bahn eröffnet. „Die Stumme“ als Arttypus der französischen Oper. Die Spielrolle der Stummen entfallt auf Julia, weil vor der Erstausführung die damalige Primadonna an Sehschwäche erkrankte und eine lächerliche pantomimische Darstellung hervor- war. Die Handlung enthält zahlreiche dramatische Momente. Sie ist schon dramatisch ein, insofern als die Stumme Genella, die von Alfonso ent- ehrt worden und von dessen Vater, dem Königin, gesungen gebettet wird. Schug als Etwas, der Genellen ihres Verführers, sucht. Da sie aber wieder von den Häschern verfolgt wird, entflieht sie zu ihrem Bruder, dem Fürsten Masanello. Dieser ruft seine Genossen zum Kampfe gegen die Soldateska des Königs und der Aufstand verläuft glücklich für die Fürsten. Genella und Etwas flüchten, suchen und finden Schutz in Masanellos Hütte. Tränen und Gefährten drängen, kann sich Masanello nicht entschließen, die Füh- linge zu töten. Aber das wird ihm zum Verhängnis. Einer seiner Gefährten bringt ihm Gift bei, und als es zum neuen Kampfe kommt, fällt Masanello, und Etwas flüchtet sich lebensfähig vor der Zerrisse ins Meer. Die Partie des Masanello sang Karl Jahn mit starker, wirkungsvoller Dramatik. Den lyrischen Einschlag ihrer Partien betonten Paul G o l d e r als Antonio und Maria Mayer-D l b r i c h als Etwas mit reinem Empfinden. Schöne Effer als Lorenzo war gut. Das Orchester war durch Hans S p r i n g e r, Theo W o u t e r l o o d und Adolf N e i m e r glänzlich besetzt. Die Note der Stimmen ist eine Mannheimer G r e i t S e d l m a n n s, deren pantomimische Kunst bekanntlich schon bei vielen Gelegenheiten ihre Ein- wirkung zeigen konnte. Theo R a v e n hatte durch das länderliche Vortell seiner feierlichen Bilder der bunten Handlung einen treffenden Ausdruck und den Leben auf der Bühne eine stark flutende Bewegung gegeben. Durch die feierlichen Töne des Balletts. Den musikalischen Teil versah E l e o n o r P l u m a n n mit großer Umsicht und Geschicklichkeit, die die künstlerische Arbeit des Orchesters zu prächtiger Wirkung brachte. —

Konzerte zu Weihnachten. Am zweiten Weihnachtsfesttag gab der S t a d t t h e a t e r in einer Kapellmeister Albert M a t t a u s e h s Leitung eine Weihnachts-Matinee. Die Vorträge, die ich leider nicht zu- hören konnte, beschränkten sich aber nicht auf Chorlieder, sondern bestanden aus aus Soli von Frau E d i t D e l l e r - L o d e und heitern Rezitationen von Paul F e l i g. Diese Gestaltung war von guter Bedeutung und Wirkung für das ganze Konzert. Allgemein ist zu konstatieren, daß die Chorlieder eine prächtige Wirkung hatten. Ich greife heraus „Du Hirte Francis“, mit großer Präzision geführt und „In der Marienkirche“, dessen weiche Bril zu ausgezeichnetem Erfolg kam. Summeß Ballade fand trotz des entgegengekehrten Charakters den- alischen, verdienten Beifall. Frau Pfeifer-Lode führte sich glänzend und der Adriaan-Wie ein. Ihre Liebesgestimm hat sie ja kürzlich in einem eigenen Konzert bewiesen. Wie mir zuverlässig mitgeteilt wird, traf Paul Feil mit seinen Vorträgen das absolute Rechte, ein Beweis für seinen Gehmaß als Rezitator. Das Konzert schloß mit drei beliebigen Chorliedern. — Gleichzeitig mit diesem fand ein Konzert des S u b e n b u r g e r A r b e i t e r - S ä n g e r o r s unter Mitwirkung des S u b e n b u r g e r D a m e n o r s statt. Fr. H ü l l e r v. d. O e r dirigierte. Die Vortragsfolge brachte außer den Chorliedern aus Quartette und Serzette. Allgemein darf ich auch be- merken, daß die gemeinsame Arbeit aller Faktoren zu ganz schönen Re- sultaten geführt hat. Dem Bekannten ging sozusagen der Erfolg voraus, und das Neueinführte, wie z. B. Braggmattos, gelangte zu guter Wirkung in allen Strophen, allein was die Dramatik des Vortrags anbelangt. Ganz inter- essant wirkten die gut vorbereiteten Serzette und die Quartette mit humoristischem Einschlag. Eine freundliche Schlussnummer war der gemische Chor „Aus alten Märchen winkt es“, bei welchem Ehorton und Disziplin des Gesangschor- recht zu loben war. —

Ankündigungen.

Städtische Theater. Städtetheater. Dienstag (Märchenvorstellung): Die Schneekönigin; abends: Fiddio. — Mittwoch: Die Stumme von Portici. — Donnerstag: Hoffmanns Erzählungen. — Freitag: Die Fiebermaus. — Sonnabend: Die Weistinger von Nürnberg. — Sonntag: Cavalleria rusticana und Der Balgazzo. —

W i l l e m s t a d t t h e a t e r. Dienstag: Meine Frau, die Hofschaffmeisterin. — Mittwoch (Märchenvorstellung): Schneeweißchen und Rosenrot; abends: Gräulein Bürgermeister. — Donnerstag: Die lustigen Frantfurter. — Freitag: Die Sache mit Eola. — Sonnabend: Die Sache mit Eola. — Sonntag: Die Sache mit Eola. —

Städtetheater. Die Einföhung der Anrechtskarten für Januar und Februar erfolgt: am 28. und 29. Dezember für II. Rang, am 30. und 31. Dezember und 1. Januar für I. und II. Speersitz, am 2., 3. und 4. Januar für I. Rang und Logen. Die Intendanten. —

Städtetheater. Der Vorverkauf für die am Montag den 3. Januar (Erlöschenden Funken) und Dienstag den 4. Januar (Zubiti) stattfindenden Gastspiele Paul Wegeners findet ab Donnerstag den 30. Dezember statt. —

W i l l e m s t a d t t h e a t e r. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß von dem beliebten Weihnachtsmärchen „Schneeweißchen und Rosenrot“ aus technischen Gründen nur noch einige Aufführungen stattfinden können, welche auf Sonntag den Mittwoch, Sonnabend- und Sonntag-Nachmittag angelegt sind. —

Kleine Chronik.

Ein Lustmord in Berlin. Am 24. Dezember entdeckten zwei Lehrburschen an der Putzbrücke unter einem Wagen zwischen den Rädern einen Spandorf, wie er zum Tragen vor Gemüse gebraucht wird. Da der Wagen verlassen dastand und sie den Korb als hohlenlos gut glaubten, zogen sie ihn hervor und unterjuchten den Inhalt. Zu ihrem Entsetzen bemerkten sie beim Hochheben des Papppapiers einen Kinderarm und beim näheren Zusehen eine verschürzte Kinderleiche in dem Korb. Die Leiche war mit einer Jalousieschnur, an der noch die Messingfette hing, zusammengeknüpft und mit einem grünen Blüschleichen zugedeckt. Durch die Putzbrücke wurde die Mordkommission alarmiert. Die Beamten liegen in der Nacht zum ersten Feiertag eine Menge von Zetteln mit Schreibmaschine herstellen, in denen auf den Fund hingewiesen wurde. Gleichzeitig wurde die Auf- scheidung einer Belohnung von 10 000 Mark für die Aufföhung des Verbrechens bekanntgegeben. Inzwischen ist festgestellt worden, daß es die Leiche der fünfjährigen L i e S e i m a n n ist, die am 23. Dezember verjchwunden war. Als mutmaßlicher Mör- der ist der 25 Jahre alte Dreher W i l l i W i r t h o l z verhaftet worden. —

Maschierte Räuber. Von einer organisierten Verbrecherbande ist in der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertag in der chemischen Fabrik Schering, Müllerstraße 170/71 in Berlin, ein Einbruch verübt worden, bei dem den Dieben Beute im Werte von mehr als 100 000 Mark in die Hände fiel. Es wurden vier silberne Kessel und zwei silberne Heizrohre im Gesamtgewicht von 70 Kilogramm geraubt. Die Firma hat auf die Ergreifung der Täter oder auf die Herbeischaffung der Sachen eine Belohnung von 15 000 Mark ausgesetzt. —

Deutsche Gewerkschaftskämpfe 1919.

Das „Korrespondenzblatt des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes“ veröffentlicht in der Nr. 51 in einer besonderen Beilage eine Uebersicht über Zahl, Umfang und Erfolg der 1919 vorgekommenen Bewegungen, soweit sie von den im Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten Zentralverbänden geführt wurden und von der Statistik erfasst werden konnten.

In der Statistik sind 32 Zentralverbände beteiligt. Diese hatten im Jahre 1919 zusammen 26 433 Bewegungen, die sich auf 42 249 Orte, 349 166 Betriebe mit 7 086 515 darin beschäftigten Personen erstreckten. Von den Bewegungen waren beteiligt 7 435 700 Personen, darunter 1 442 115 weibliche = 19,4 v. H. der Gesamtzahl. Der Anteil der weiblichen Beteiligten ist gegen das Vorjahr um 0,6 v. H. zurückgegangen. Diese Verminderung des weiblichen Anteils ist eine Folge der nach Beendigung des Krieges wieder eingetretenen stärkeren Beschäftigung männlicher Arbeitskräfte. Gegenüber dem Jahre 1918 ergibt sich ein Mehr von 15 574 Bewegungen und 4 998 052 Beteiligten. Von den gesamten Bewegungen nahmen 22 769 = 86,1 v. H. mit 6 671 249 Beteiligten = 89,7 v. H. der Gesamtzahl einen friedlichen Verlauf und 3064 = 15,9 v. H. führten zu Arbeitseinstellungen, von denen 764 460 Personen, darunter 103 363 weibliche, betroffen wurden. Bis auf wenige Fälle waren alle ohne Arbeitseinstellung verlaufenen Bewegungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, besonders zur Erreichung von Lohnerhöhungen unternommen. Nur bei 237 Bewegungen mit 13 095 Beteiligten handelte es sich um Abwehr von Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Von den 3064 Bewegungen, die zu Arbeitseinstellungen führten, waren der überwiegende Teil, und zwar 3378 mit 636 665 Beteiligten, Angriffsstreiks. In 2890 Fällen lagen ihnen Lohnforderungen, in 300 Fällen Forderungen auf Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit und in 33 Fällen nur die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit zugrunde; 143 Streiks entstanden aus sonstigen Ursachen. Abwehrstreiks fanden 226 statt, an denen 59 787 Personen beteiligt waren. In 88 Fällen wurden sie durch Maßregeln und in 60 Fällen durch Lohnreduzierungen verursacht. In 13 weiteren Fällen wurde gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit und in zwei Fällen gegen den verlangten Austritt aus der Organisation gekämpft. Aus sonstigen Ursachen entwickelten sich 68 Streiks. Ausperrungen wurden von den Unternehmern in 60 Fällen unternommen, die 68 008 Personen, darunter 23 717 weibliche, in Mitleidenenschaft zogen. In 31 Fällen waren Forderungen der Arbeiter, in 13 Fällen die Nichtannahme einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und in 9 Fällen Streiks die Veranlassung zu den Ausperrungen. In weiteren 7 Fällen handelte es sich um andere Ursachen.

Die Durchführung der gesamten Bewegungen verursachte den beteiligten Zentralverbänden eine Gesamtausgabe von 38 852 375 Mark. Davon kommt auf die Arbeitskämpfe 37 142 771 Mark. Die Angeiffstreiks erforderten 34 810 528 Mk., die Abwehrstreiks 836 044 Mark und die Ausperrungen 1 137 100 Mark Kosten.

Das Jahr 1919 steht mit seinen wirtschaftlichen Bewegungen abseits der Regel, daß ihr Erfolg in erster Linie bedingt ist durch die allgemeine ökonomische Lage. Diese war der erfolgreichen Durchführung von Bewegungen so ungünstig wie nur irgend möglich. Die Wirtschaftslage führte eine umfangreiche Stilllegung der Produktion, die großenteils durch den langdauernden Kriegszustand auf die Verringerung der Kriegsbedürfnisse eingestellt war, herbei. Die Anstellung der Betriebe auf die Friedenswirtschaft war erschwert durch den Mangel an Rohmaterialien, und die aus dem Felde zurückkehrenden Weissen vermehrten das Heer der Arbeitslosen ins Ungeheuer. Wenn trotzdem durch die Bewegungen Erfolge in einem noch nie dagewesenen Umfang und einer beispiellosen Höhe erzielt wurden, so ist dieses besonders Machtfaktoren und treibenden Kräfte zuzuschreiben. Es waren die Bewegungen Massenbewegungen in dem Wortes vollster Bedeutung. Die Unternehmer wagten es nicht, diesem Massenstrom schärfsten Widerstand entgegenzusetzen. Unverkennbar war auch das Entgegenkommen der Unternehmer von dem Gebunden getragen, die beschränkte Aufbaumöglichkeit der Wirtschaft in Deutschland nicht durch schwere Arbeitskämpfe vollends zu zerstören. Sicher war die Tätigkeit der aus der Kriegszeit übernommenen Schlichtungsinstanzen, die durchaus zugunsten der Arbeiterschaft wirkten, nach dieser Richtung eingestellt.

Die Zusammenfassung der Erfolge aller Bewegungen stellt sich folgendermaßen dar: Es endeten 21 591 = 81,7 v. H. (1918 79,9) erfolgreich und 4413 = 16,7 v. H. (1918) teilweise erfolgreich. Es waren beteiligt an den erfolgreichen Bewegungen 5 593 131 Personen = 75,2 v. H. (62,9) und an den teilweise erfolgreichen Bewegungen 1 681 822 Personen = 22,8 v. H. (36,2). Erfolgreich blieben 171 Bewegungen mit 19 147 Beteiligten. In 243 Fällen mit 139 279 Beteiligten wurde der Ausgang nicht bekannt und 25 Bewegungen (Streiks) mit 2330 Beteiligten waren am Jahresabschluss nicht beendet. Die Zahl der ohne Erfolg gebliebenen Bewegungen war gleich wie im Vorjahr unbedeutend. Die relativ hohe Zahl der Bewegungen, deren Ausgang unbekannt blieb, erklärt sich aus der mangelhaften Berichterstattung. Bei den Bewegungen ohne Arbeitseinstellung sind die Erfolgszahlen günstiger als bei allen Bewegungen zusammengekommen, die beeinträchtigt werden durch die etwas geringeren Erfolge der Streiks. Es endeten von den friedlich verlaufenen Bewegungen 18 900 = 83 v. H. mit 5 201 786 Beteiligten = 78 v. H. erfolgreich und 3353 Bewegungen = 16,9 v. H. mit 1 358 748 Beteiligten = 20,4 v. H. teilweise erfolgreich. Der Ausgang der Streiks war in 2630 Fällen = 74,3 v. H. mit 351 933 Beteiligten = 55 v. H. erfolgreich und in 538 Fällen = 15 v. H. mit 280 134 Beteiligten = 40,4 v. H. teilweise erfolgreich. Von den Angriffsstreiks blieb der Ausgang in 234 Fällen unbekannt. Auch über den Ausgang von 5 Ausperrungen, von denen 13 387 Personen betroffen wurden, liegen keine Angaben vor. Soweit über die Ausperrungen berichtet wurde, endeten 31 mit 9412 daran beteiligten Personen mit einem völligen Mißerfolg der Unternehmern, 21 mit 42 940 Beteiligten weisen einen teilweisen Erfolg auf und nur in 3 Fällen hatten die Unternehmer mit diesem Kampfmittel einen vollen Erfolg.

Es wurden durch die Bewegungen für insgesamt 7 257 036 Personen Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen erzielt. Es erreichten 797 825 Personen eine Verkürzung der Arbeitszeit von zusammen 6 129 465 Stunden, 6 470 960 Personen eine Lohnerhöhung von zusammen 144 337 487 Mark die Woche und 4 761 819 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen. Im Durchschnitt kommt auf jede Person eine Arbeitszeitverkürzung von 7 1/4 Stunden und eine Lohnerhöhung von 22,31 Mark die Woche.

In 11 501 Fällen kam es anfänglich der Bewegung zu Abschlüssen von Tarifverträgen, die für 4 600 879 Personen Geltung hatten. 20 Verbände mit zusammen 1 1/2 Millionen Mitgliedern sind in der Statistik nicht vertreten, darunter auch solche, die wichtige Berufsgruppen vertreten, wie die Verbände der Angestellten, Bergarbeiter, Buchdrucker, Eisenbahner und Landarbeiter.

Wegen der ganz besonderen zeitgeschichtlichen Umstände, wie sie das Jahr 1919 kennzeichnen, wird dieses jedenfalls in der Geschichte der wirtschaftlichen Kämpfe der deutschen Arbeiterklasse für immer eine überragende Stellung einnehmen. Möglich, daß die Resultate der im Jahre 1920 erfolgten Bewegungen sich noch denen des Berichtsjahrs nähern. Doch schon mehrere sind die Anzeichen, daß die weitere Aufwärtsbewegung der Lohnsätze auf große Höhen nicht zu überwinden sind. Es bricht die Zeit an, wo die Gewerkschaften gewappnet sein müssen zu kämpfen gegen das Unternehmertum, die nur mit Erfolg zu führen sind in einer festgeschlossenen Einheit vor der Kopf- und Handarbeiter.

Provinz und Umgegend.

Parteinachrichten.

Schönebeck. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 20. Dezember, abends 8 Uhr, Generalversammlung im kleinen Saal des „Stadiparis“.

Kreis Wangleben.

Groß-Ottersleben, 27. Dezember. (Volkshochschule.) Heute Montag Vortrag über das lückige Wirtschaftsleben; Dienstag Vortrag über Kino und Volksbildung.

Groß-Ottersleben, 27. Dezember. (Heraus aus der Kirche!) Religion ist Privatsache, steht im unserm Parteiprogramm. Das darf uns aber nicht hindern, auszusprechen, daß es ein unwürdiger Zustand ist, daß der Teil der Arbeiter, der innerlich längst mit der Kirche gebrochen hat, ihr noch weiter aus reiner Nachlässigkeit angehört. Man schreit die kleine Mühe, beim zuständigen Amtsgärtler seinen Austritt zu Protokoll zu geben. Diese Gleichgültigkeit sollte aufhören. Gerade in Ottersleben aber scheint der Hang, als Misläufer der Kirche zu gelten, besonders beliebt zu sein. Diejenigen, die gewillt sind, den Kirchenaustritt zu vollziehen, müssen das sofort tun, da das Reich, das die Möglichkeit des Austritts aus der Landeskirche erschwert, in ganz kurzer Zeit in Kraft tritt. Wer erst nach diesem Zeitpunkt ausscheidet, muß auch noch für das ganze laufende Steuerjahr Kirchensteuern entrichten; die sofort Ausscheidenden nur bis zum 1. Januar. Man benutze also diese Tage, um seinen Austritt aus der Landeskirche zu bewirken. Der Kirche selbst wird es nur recht sein, wenn sie „Anhänger“ verliert, die tatsächlich keine mehr sind.

Domersleben, 21. Dezember. (Die Mitglieder der Familien) des Sozialdemokratischen Vereins war gut besucht. Nach dem Bericht von der Bezirkskonferenz entschied sich die Versammlung einstimmig für Erhöhung des Parteibeitrags auf 50 und 40 Pfg. Die Aufstellung der Liste zu den Kirchenwahlen vollzieht sich ohne Schwierigkeiten. Als Delegierter für den Unterbezirkstag wurde Genosse Otto Frede gewählt. Die interessante Versammlung war ein Beweis für das rege Leben, das in unserer Ortsgruppe herrscht. In Zukunft aber muß auch noch der letzte Genosse zu den Parteiveranstaltungen erscheinen.

Altenweddingen, 27. Dezember. (Für die Kinder) fand eine Weihnachtsfeier unter Leitung des Genossen Müller statt. Durch freiwillige Spenden, besonders seitens der Arbeiter, konnten für 3000 Mark Geschenke verteilt werden. Die Arbeiterjugend half durch ihre Darbietungen die Feier verschönern. Eine Freude für jeden Parteigenossen ist es, die Arbeiterjugend-Gruppe in unserm Ort emporkwachen zu sehen. 80 Burschen und Mädchen tummeln sich heute im fröhlichen Spiele. Die Älteren unter ihnen finden sich auch zu ernster Arbeit zusammen. Die Arbeiterjugend muß auch fernerehin von allen Genossen tatkräftig unterstützt werden.

Dohndobleben, 25. Dezember. (Für einen guten Zweck) Nach langen Jahren fand in unserm Orte wieder eine Weihnachtsfeier der gesamten Schuljugend statt. Der Saal des Genossen Coerdts war bis auf den letzten Platz gefüllt. Es folgten in bunter Reihe Gesänge, Deklamationen, Gesamtspiele, Theaterstücke und eine Verlosung freiwillig gespendeter Gegenstände. Der Reinertrag fällt der Schule zu, wofür Lehrmittel angeschafft werden sollen.

Helft Oberschlesien!

100 Kinder aus Oberschlesien sollen während der Abstimmungsunterbrechung (4 Wochen) in Magdeburg untergebracht werden, um Unterricht für die Stimmberechtigten aus dem Reich zu bekommen. Anmeldungen an:

Frau Else Brauer, Königstraße 32, 2 Treppen. 3216. Öffne jeder, der es kann, seine Tür!

Kreis Wolmirstedt-Merxleben.

Barleben, 27. Dezember. (Kirchenaustrittsliste.) Alle Personen, die gewillt sind, aus der Kirche auszuscheiden, müssen sich bis spätestens Donnerstag abend in die Liste eintragen, die im Gewerkschaftshaus und im Konsumverein ausliegt.

Althaldensleben, 27. Dezember. (Gemeindevertretung.) Der Antrag der Erwerbslosen auf Gewährung einer Teuerungszulage wurde einer dreigliedrigen Kommission zur Prüfung überwiesen. Die Einrichtung einer Kontrollstelle wurde abgelehnt. Ein Antrag der Nachwächter auf Beschaffung von Wintermänteln und Einrichtung eines Nachmittags wurde abgelehnt. Der Zuschuß für die Kinderbewahranstalt wurde auf 1000 Mark jährlich erhöht. Es ist darauf hinzuwirken, daß drei seitens der Gemeindevertretung gewählte Vertreter mit in den Vorstand der Kinderbewahranstalt aufgenommen werden. Zur Prüfung des Eisenbahnanschlusses der Mitteldeutschen Steingutfabrik und der Firma W. Klaus wurde eine Kommission aus drei Mitgliedern gewählt. Auf Antrag des Ortswohlfauschausschusses werden an Bedürftige Weihnachtsbesühen gewährt. Die Kosten für Anstellung von zwei Herden und einem Abort in Notwohnungen wurden bewilligt. Es folgte Erledigung einiger Armensachen. Zum Schluß gab der Schöffe Kleine eine Uebersicht über den Umsatz während der Fleischzwangswirtschaft. Es wurden umgekehrt 1917 859 Zentner Fleisch für 131 285 Mark, 1918 486 Zentner Fleisch für 79 773 Mark, 1919 407 Zentner Fleisch für 116 679 Mark, 1920 235 Zentner für 113 731 Mark. Summa 1988 Zentner. Das Ergebnis der Sammlung für Oberschlesien ist 1117,25 Mark, für Auslandsdeutsche 667,95 Mark.

Gr. Zanterleben, 25. Dezember. (Die Sammlung) für die Deutsche Kinderhilfe ergab in unserm Orte 790 Mark. Dieses erfreuliche Ergebnis wird dazu beitragen, die Not der leidenden Kinderwelt zu lindern.

Gutenowgen, 27. Dezember. (Alkohol-Patriotismus.) Bei dem Sängervergnügen am ersten Weihnachtstag hielten es „national“ geachtete junge Leute für angebracht, nach Betäubung ihrer Sinne durch Alkohol patriotische Lieder herunterzuliefern. Als sich einige von unsern Genossen den Lärm und Unfug verbat, kam es zu einer Rempel, und der Wirt, zugleich Amtsgemeindevorsteher, wies unsern Genossen die Tür. Die Aufstörer aber durften sich austoben.

Neuhaldensleben, 27. Dezember. (Wahlkampf und Beitragserhöhung.) Der Bezirksauschuß unsers Bezirksverbandes hat die vom Parteitag beschlossene Beitragserhöhung sanktioniert und vom 1. Januar an den Beitrag für männliche Mitglieder auf 50 Pfg. und für weibliche auf 30 Pfg. festgesetzt. Der Landtagswahlkampf, den wir führen müssen, kostet viel Geld, das wir für die Aufklärung der Wählermassen verwenden müssen. Wir müssen dafür sorgen, daß Preußen nicht wieder ein Hort der Reaktion wird. Das Verhalten der bürgerlichen Parteien bei den Grundbesitzsteuerberatungen in der Preussischen Landesversammlung zeigt uns zur Genüge, was die Arbeiterklasse zu erwarten hat, wenn auch in Preußen eine rein bürgerliche Regierung ans Ruder kommt. Die Arbeiterklasse muß auf dem Posten sein. Das monatliche „Mittelungsblatt“ für die Parteifunktionäre erscheint am 1. Januar wieder. In der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins heute (Montag) abend spricht Landrat Genosse Fischer über die bevorstehende Landtagswahl. Es soll auch Stellung zur Gründung eines Mietervereins genommen werden.

Schneidlingen, 27. Dezember. (Der Sozialdemokratische Verein) hielt am 22. Dezember eine gut besuchte Versammlung ab. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war die Aufstellung der Wahlvorschläge zu den Kirchenältesten- und Kirchengemeindevertreterwahlen. Dann erstattete Genosse Amtsführer Herzog ausführlich Bericht über die in Königsau abgehaltene Bezirkskonferenz. Hier wurde als Kreisabgeordneterkandidat Genosse Knappschaffsälterer Robert Striegnitz, der bisher schon dem Kreisrat angehörte,

vorgeschlagen. Zum Schluß fanden verschiedene Anträge aus der Mitte der Versammlung Aufklärung durch den Vorsitzenden.

Kreis Halbe.

Barby, 27. Dezember. (Mit uns zieht die neue Zeit!) Mit diesem Niede der Arbeiterjugend leitete unsere Jugend ihre Weihnachtsfeier ein. Das Weihnachtsspiel „Das Lichtlein im Walde“ fand große Anerkennung. Auch Schönebecker Jugendgenossen nahmen an der Veranstaltung teil, sie trugen dazu bei, daß das Fest der Jugend eine Freude für die Eltern wurde. Das Treiben unserer Arbeiterjugend ist keine milderhafte Zimperlichkeit, sondern gesundes, frohes Leben, was besonders in den Volkstänzen zum Ausdruck kam. Manches aller Parteigenossen trug den Wunsch im Herzen, daß auch die Arbeiterjugend so einig und freudig zusammenstehen möge wie die Arbeiterjugend.

Schönebeck, 27. Dezember. (Freigewerkschaftliche Betriebsräte-Zentrale.) In einer gemeinsamen Sitzung des Zentral- und Volksgewerksrats und des Bildungsausschusses der Betriebsräte wurde festgelegt, daß an jedem zweiten Freitag im Monat eine Vollsitzung der Betriebsräte einzuberufen ist. Als Referenten für das 1. Quartal 1921 sind die Kollegen Bach (Magdeburg), Georg Koppen und Statten in Aussicht genommen. Die für Betriebsräte zur Orientierung notwendigen Gesetze und Verordnungsvorschriften, Literatur und Zeitschriften liegen im Arbeiter-Sekretariat aus und können dort eingesehen oder gegen Ausweis geliehen werden. Jede Veränderung der Liste der Betriebsräte in den einzelnen Betrieben ist sofort dem Arbeiter-Sekretariat, Stadthaus, Zimmer 9, zu melden. — Nachlässe zur Metallarbeiter-Versammlung. In der Sonnabend-Nummer berichtet die „Magdeburger Volkszeitung“ über die am 21. Dezember stattgefundene Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes in einer Weise, die das Maß des Zulässigen weit überschreitet. Daß die Unabhängigen auf uns ärgerlich sind, ist uns begreiflich; daß sie den Klerger aber so unerbötlich in das Gewand der Lüge kleiden, ist bezeichnend. Bekanntlich haben wir in diesem Jahre die Verhältniswahl bei den Wahlen zur Ortsverwaltung abgelehnt. Unsere Gründe zu diesem Schritte liegen in der Taktik des Gesamtverbandes. Auf der Stuttgarter Generalversammlung wurde bekanntlich der Antrag unser Genossen auf Einführung der Verhältniswahl von der aus Unabhängigen und Kommunisten zusammengesetzten Mehrheit abgelehnt. Auch an allen Orten, wo unsere Genossen den Antrag auf Einführung der Verhältniswahl bei den Ortswahlen stellten, wurden die bezüglichen Anträge von den Unabhängigen abgelehnt. Hier in Schönebeck sind die Unabhängigen in der Minderheit. Hier verlangen sie die Verhältniswahl. Im Vorjahr hatten unsere Anhänger in der Mehrheit zugestimmt, um Ruhe in der Verwaltung zu haben. Die Berichte der andern Orte zeigten uns jedoch, daß Schönebeck mit seiner Einrichtung in Deutschland so ziemlich allein stand. Unser Genosse Hartung trat an die Unabhängigen mit der Aufforderung heran, sie sollten sich mit uns über die Aufstellung einer gemeinsamen Liste einigen, und er bot ihnen sogar die Hälfte der Sitze an. Mit Beschimpfungen lehnten sie es aber ab, mit uns gemeinsam auf einer Liste zu stehen. Nachdem die hartungsfchen Vermittlungs- und Einigungsversuche somit an dem Starrsinn der Unvernünftigen gescheitert waren, hatten wir keine Ursache mehr, irgendwelche Rücksichten zu nehmen. In der Generalversammlung am 6. Dezember lehnten wir mit starker Mehrheit den Antrag der Unabhängigen auf Verhältniswahl ab. Unser Sieg bei den Wahlen ließ die U.-S.-Kollegen nicht schlafen. Als gute Gewerkschafter (wie sie sich selbst immer hinstellen) wollten sie alle Vertrauensposten niederlegen und eine Anzahl von ihnen wollte sogar aus dem Verband austreten. Sie besaßen sich aber und stellten bei der Ortsverwaltung einen Antrag auf eine außerordentliche Generalversammlung, in der die Wahlen aufgehoben und eine nochmalige Neuwahl der Ortsverwaltung vorgenommen werden sollte. Nach einer sachlichen Rede des Genossen Koppen, der sich gegen die Komödie der Unabhängigen wandte und eine Einigung nach andern Mitteln empfahl, wurde der Antrag der U.-S.-Kollegen erneut abgelehnt. Das Resultat war ihnen derart auf die Nerven gefallen, daß einige von ihnen sich nach Schluß der Versammlung zu Hülfe eilen wollten. In der Angelegenheit wies unsern Genossen wohl schmerzlich ein Vorwurf gemacht werden können. Sachlichkeit und Wahrheit sind jedoch noch immer eine schwache Seite bei den Herrschaften von links gewesen, so können sie auch in dieser Sache nicht aus ihrer Haut heraus. Der Berichterstatter der „Magdeburger Volkszeitung“ dreht einfach den Tatbestand um. Worte, die unsere Redner gebrauchten, legt er ihren Rednern in den Mund. Mit dreifacher Eizität behauptet er, unser Genosse Koppe wollte so lange nichts von einer Demokratie in der Verwaltung wissen, als der Hauptvorstand in Stuttgart die Diktatur ausübe. Weder von dem einen, noch von dem andern war die Rede. Es wurde lediglich darauf hingewiesen, daß die Verhältniswahl Gemeingut des Gesamtverbandes werden müsse. Im übrigen verweisen wir auf die Angebots des Genossen Hartung. Es ist tief bedauerlich, daß wir unsere eignen Klassen Genossen auf Unwahrscheinlichkeiten festnageln müssen. Ihr Fanatismus geht aber so weit, daß sie den Blick für die Wirklichkeit verlieren. Rücksichtslos zerstören sie die Grundlage einer gemeinsamen Arbeit, die Einigkeit und das Vertrauen. Wie ihnen bei ihrem sträflichen Tun etwas auf die Finger geklopft, so sind sie empfindlich wie eine alte Jungfer. In ihrer Wut greifen sie dann zu jedem Mittel, um uns in Mißkredit zu setzen. Die Versammlungsteilnehmer der beiden Generalversammlungen unserer Verwaltungsstelle werden sich ein Urteil darüber bilden, wer hier im Recht, wer im Unrecht ist. Und diesem Urteil werden wir standhalten können.

Schönebeck, 27. Dezember. (Weihnachtsfeiern) fanden im Krankenhaus, im Säuglingsheim und im Armenhaus statt. Der Arbeiter-Gesangverein wirkte bei den Feiern mit. Die Genossen Ladebed und Koppen hielten Ansprachen. Es wurden Gaben der Stadt und Spenden aus Privathänden verteilt und den Armen und Kranken einige frohe Augenblicke bereitet.

Bereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Zeile 50 Pfg. aufgenommen. Betriebsratsmitglied der Industrie-Gruppe 9. Am Mittwoch den 29. Dezember, abends 7 Uhr, Vollversammlung bei Lichtfeld. 1279 Zimmerer. Am Dienstag den 28. Dezember, nachm. 5 Uhr, Mitglieder-versammlung und Beitragsregulierung im „Diamantbräu“. Berliner Straße 14. Gartenbau-Gesellschaft „Freundschaft Sudenburg“. Mittwoch den 29. Dezbr., abds. 6 Uhr, Zusammenkunft der Siedlungsinteressenten L. „Golf. Eiben“. Arbeiter-Sängerverein und Magdeburger Sängerverein. Donnerstag den 30. Dezbr., abds. 8 Uhr, gemeinsame Übungsstunde im neuen Bierhaus.

Wasserstände.

Ort	Flöhe.	Fall	Wasser.	Fall	Wasser.
Parubitz	126,12	- 0,71	0,92	—	—
Brandeis	—	—	—	—	—
Welnitz	—	—	—	—	—
Leinertitz	—	—	—	—	—
Leißnitz	27,12	- 0,64	0,02	—	—
Dresden	—	—	—	—	—
Sorgau	—	—	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	—	—
Roslau	—	—	—	—	—
Alten	28,12	+ 0,41	0,01	—	—
Barby	27,12	+ 0,51	0,02	—	—
Magdeburg	—	—	—	—	—
Sangermhöhe	—	—	—	—	—
Wittenberge	—	—	—	—	—
Engen	26,12	+ 1,45	0,58	—	—
Domitz	—	—	—	—	—
Borsdorf	25,12	+ 0,89	0,36	—	—
Wolfsburg	28,12	—	—	—	—
Sohnstorf	27,12	+ 1,27	0,25	—	—
Halbe	—	—	—	—	—
Großhls.	—	—	—	—	—
Srotha	—	—	—	—	—
Verenburg Alt.	—	—	—	—	—
Halbe Oberpegel	—	—	—	—	—
Halbe Unterpegel	—	—	—	—	—
Ortheime	—	—	—	—	—
Brandenburg	26,12	—	—	—	—
Oberpegel	—	—	—	—	—
Brandenburg	—	—	—	—	—
Unterpegel	—	—	—	—	—
Kathenow	—	—	—	—	—
Oberpegel	—	—	—	—	—
Kathenow	—	—	—	—	—
Unterpegel	—	—	—	—	—
Savelberg	—	—	—	—	—

Wettervorhersage.

Dienstag den 28. Dezember: Fröhe, milde mit Regen.

Bekanntmachung.

Verleiht: **Städtischer Brennholzverkauf.**
Die städtische Holzstelle gibt bis auf weiteres Brennholz (zur Hälfte Buche und zur Hälfte Eichen) in Öfen- und geschliffen zum Preise von 13.50 Mark pro Zentner ab. Auf Wunsch erfolgt Lieferung von 5 Zentnern an aufwärts frei vor Haus gegen Zahlung der sonstigen geltenden Gebühren.
Bestellungen sind bei der Kasse des Lebensmittelamtes, Dreieckstraße 26/27, unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages bis zum 10. Januar 1921 zu bewilligen.
Das Fuhrlohn ist bei der Ablieferung des Holzes an den Fuhrmann zu entrichten. Der Betrag des Fuhrlohns wird den Bestellern durch Postkarte der städtischen Holzstelle vor Ablieferung des Holzes mitgeteilt.
Magdeburg, den 21. Dezember 1920.
Der Magistrat.

Umfonst
1 neue Schallplatte bei Abgabe von 4 alten und gleichzeitig Kauf einer neuen Platte.
Apparate und Platten billiger! Neue Weihnachtsaufnahmen eingetroffen im Spezialgeschäft
B. Pabst Magdeburg - Wilhelmstadt
Friesenstr. 39
Straßenbahnlinien 4 und 8
Inhaber Hermann Kuntz 2908
Alle Ersatzteile und alle Reparaturarbeiten.

Achtung! Ausschneiden!
Der gefehl. Aufschneidungsdruck entscheiden sich Haus- und Gewerbetreibende. Gost. u. Landwirte am besten durch die Anschaffung einer „Bein-Buchführung“. Diese ist ohne fremde Hilfe und ohne besondere Kenntnisse zu führen, kann jederzeit begonnen werden und bietet einen vollständigen Jahresabschluss. Mit Rücksicht auf die jetzigen Steuer-Vorschriften und Abgabe ist der Bezug einer Bein-Buchführung zu dem noch sehr billigen Preise von Mark 30.00 einschließlich Porto zu empfehlen. Postcheckkonto 00433 Berlin NW 7. „Bein-Buchführung“: K. Henke, Magdeburg, Eilbeurger Str. 30. Prob. Vertreter überall gesucht.

HWR Strickgarne
Hausfrauen! Schafhalter!
Schafwolle
gewaschen und ungewaschen, wird zum Spinnen angenommen
Lieferzeit 4 Wochen, billiger Spinnlohn.
Umtausch! Ia. Garn gegen Schafwolle und Wollestrickes.
E-nagel- und Engros-Verkauf täglich von 9 bis 4 Uhr.
Für Wiederverkäufer billige Bezugsquelle. 3064
B. Köhler & Co., G. m. b. H. 33 Galabstraße 33
Telephon Nr. 2978.

Portoffelfabriken
Leichte kiffierte Unterlederpalte
Leichte Badesocken
wieder eingetroffen und zu billigsten Preisen abzugeben
Meher Michaelis

Zuschneide-Kursus
Gründlicher Unterricht im Zuschneiden und Schneidern
Nachmittags- und Abendkursus
Frau M. Eichel, Kaiserstr. 46.

Neu erschienen:
Der Pfaffenspiegel
von Otto v. Corvin
Durchgesehen und mit Nachwort und Anmerkungen von Bruno Sommer
Preis gebunden Mark 18.00
empfehlen
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Viele ausgeübene und ausscheidende Wehrmachtsangehörige
(Offiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften) suchen Stellung im Wirtschaftsleben
als Kaufleute, Beamte, Angestellte, Wächter, Boten, Landwirte, Aufsicherer pp. und als gelernte und ungelernete Arbeiter.
Angebote sind an die Beratungsstelle für ausscheidende Wehrmachtsangehörige (Zweigstelle des Rano und der Arbeitsvermittlung des R. d. B.) in Magdeburg, Rawater Schornhorst, zu richten. 3207

Deutscher Eisenbahner-Verband
Ortsverwaltung Magdeburg, Kaiserstraße 41a.
Telephon 8022.
Geschäftszeit: 10-1 und 3-5 Uhr, Sonntags 8-2 Uhr.
Bezirk Budau.
Mittwoch des 29. Dezember, abends 7 Uhr, in der Thalia, Dorotheenstraße.
Bezirks-Verammlung.
Tagesordnung: 1. Reuwahl der Bezirksleitung. 2. Berbandsangelegenheiten. 3. Beschiedenes.
Am zahlreichen Besuch bittet
Der Bezirksleiter, G. Reutid.

Schluss des Verkaufs; 31. Dezember
Extra billiger Verkauf!
Emaill-Geschirren
im Panorama-Restaurant.
Ausnahmepreise in Wasser-Eimern
von 13.00 Mark an.
Für alle, die ein Weihnachtsgeschenk suchen, habe ich gute, billige Emaill-Geschirre, alle Sorten Töpfe in allen Farben nur noch kurze Zeit. Preise und Qualität des Gebotenen gibt den Ausschlag.
Hausfrauen, nie wiederkehrende Gelegenheit! — Man bitte, für den Einkauf die Vormittagstunden zu wählen.
Georg Hanss, Magdeburg.

Alles prima seit 1735
Prüfungswort!
Papageien zahm und Kanarienvögel fliegend
empfehlen in bekannt großer Auswahl **Schneising, Breitweg 82, IV. E.**

Geben erziehen!
Das Weimar der arbeitenden Jugend
Das beste Buch für unsere Jugend!
Preis 10.00 Mark
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3

Portola Kakao
Das wohl-schmeckende bekömmliche nahrhafte Getränk
Derfla
Für Kaffee für Feinschmecker
Köstlich u. preiswert!
Alfred Beckmann
1. Auf dem Königsplatz
2. Breitweg 35 (Mittelschiffstr.) 3045

Lena-Badpulver
wird von jeder sparsamen Hausfrau bezogen.
1 Beutel genügt für 1 Pfund Wehl.
Überall zu haben oder bei dem Fabrikanten
Max Schultes, Lena-Werk, Magdb., Spielgartenstr. 43
Höchste Preisleistung.
1 Beutel 40 Pf. 3036

Neujahrskarten
in großer Auswahl
Buchhandlung Volksstimme
Gr. Münzstr. 3.

Preuß. Klassen-Lotterie.
Ziehung am 11. und 12. Januar 1921.
Lose: zu Mk. 8.00 16.00 32.00 64.00 1 Kl.
zu Mk. 40.00 80.00 160.00 320.00 alle 5 Kl.
der 243. (17.) Lotterie hat jetzt noch abzugeben
Staatlicher Lotterie-Einnahmer 8218
Kaufmann u. Stadtrat Paul Otto Gerike,
Magdeburg, Kaiserstraße 48.
Fernsprecher Nr. 400. — Postcheckkonto: Berlin 21119.

Zum Neujahrsteste
Biete ich ganz besonders billig an wie folgt:
300 No. Norweger Salzheringe
Tonne 500 bis 600 Stück, 285.00 Mk., Schod 29.00 Mk., 10 Stück 5.00 Mk., und verschiedene andre Sorten. Brat-heringe, Sardinen in Essig, Hering in Gelfee, 4-Liter- und 8-Liter-Dosen, Mal in Gelfee 1-Pfund-Dose 9.00 Mk., Dänische Gähne in Flaschen und Dosen, Mahonnaisse Glas 7.50 Mk., Remolade Glas 8.50 Mk., saure Gurken (Kraut) groß und fest 10 Stück 4.50 Mk., bei Schod und Tonne bedeutend billiger.

Spreewälder Genfgurten vom Feinsten das Feinste!
Konserven
1098
Niefenspargel 2 Pfd. 19.30
Stangenspargel febr. kart. 2 Pfd. 16.65
Stangenspargel kart. 2 Pfd. 16.00
Brechtspargel febr. kart. 2 Pfd. 16.30
Brechtspargel kart. 15.30
Brechtspargel 10 Pfd. 55.90
Erbsen 2 Pfd. 5.35
Sauerkirschen 2 Pfd. 11.05
Süßkirschen 2 Pfd. 11.05
Pflaumen 2 Pfd. 9.45
Bienen 2 Pfd. 7.15
Steinclauden 2 Pfd. 9.75
Apfelsinen 2 Pfd. 6.50
Schmittbohnen 2 Pfd. 5.60
Für Wiederverkäufer besondere Preisliste mit hohem Rabatt
Empfehle Kartoffeln, Kohlrüben, Mohrrüben und Runkelrüben —
A. Meissner
Stephansbrücke 23, Gate Petersberg. Tel. 5683
Verkauf 8-5 Uhr Hof rechts, Kontor Hof links, kein Laden
Spezialität: Geräucherter Heringe Stück 1.10 Mk.
Neu hinzugekommen Pflaumenmus, Salzschnelbohnen.

Blutarmut!
Bei Bleichsucht, Nervosität, Schwäche ist **Drophat** (Eisen-Mangan-Silberinphosphat mit Glycerin) ein geschätztes Kräftigungsmittel für jung und alt. 2971
Hof-Apothekere Breitweg 158
am Ulrichsbogen.

Baunscheidtismus!
Sollt sich, Rheuma, Asthma, Nervenleiden, Flechte usw. Frau Henke, Wischmarktstraße 5. 5602
Sunger ansand, Mann
findet Kost und Logis, 200 Mark, wöchentlich 60 Mark, bei Reuter, Wandstraße 1, II. E.

Hamöpath. Praxis
Maassen
Prälantenstr. 14, 2 Tr., Ecke Simmerreichstraße. 3043
Sprechst. 9 bis 4, Sonntags 9 bis 11 Uhr. (Donnerstags keine Sprechstunde).
Garnuntersuchung.
Geschlechts-
kranke jeder Art (Harnröhren- und Blasenleiden) frisch u. spez. veraltet, Syphilis, Mannesschwäche, Weißfluß) wenden sich sofort vertrauensvoll an
Dr. med. Damman's
Heilanstalt, Berlin S 100, Potsdamer Str. 128 B. Sprechst. 9-11 u. 2-4, Sonntags 10-11 Uhr. Belehrende Broschüre mit tausenden freiwill. Dankschreiben und Angabe bewährter Heilmittel (ohne Quecksilber u. andre Gifte, ohne Einspritz, ohne Beruhigungsmittel) gegen 1.-Mk. diskret in verschloss. Kuvert ohne Absender. Leiden genau angeben.

Hund entlaufen.
Mein brauner Schäferhund ist am 2. Feiertag morgens entlaufen. Merkmale: Rülbe, sehr groß, Rülbe nicht normal. Wiederbringer gute Belohnung. Vor Anlauf wird gewarnt.
Heinrich Götze
Schmidtstraße 7. Tel. 3361.
Entlaufen!
Schwarzer Ferkel, auf dem Kopfe kahle Stellen. Gegen Belohnung abzugeben. 6539
Freitag, Drelenbrezelstr. 14, I. Eingang Fettebennenstraße.

Lackfieder
oder
Lackfiedemeister
von erster, bekannter Lackfabrik gesucht.
Dauerstellung sowie hohes Einkommen wird bei zufriedenstellender Leistung zugesichert. Diskretion gewährleistet. Gest. Angebote unter K K 8922 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

MI74

A4

MI74

Kreffe wirken, daß dadurch der finanzielle Vergleich gefährdet werden könnte.

Wiso soll Bismarck warten, bis die Hohenzollern zu ihren mehr als tausend Millionen und zu ihren Schlössern und Gütern gekommen sind. Der Handlanger hat zurückzutreten, wenn der Gottesgnadenmann anrückt. Die Bismarckswärmer finden das ganz in der Ordnung. —

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Börsen waren in der abgelaufenen Woche weihnachtlich orientiert: Brüssel läßt hoffen — nicht nur die Narren —, daß endlich die Einsicht kommt. Man kann sich ja darüber streiten, ob Deutschland ein Narrenhaus sei oder nicht, dies hoffen gibt jedenfalls denen recht, die ein solches Haus zu sehen glauben. Wir haben in wirtschaftlichen Dingen stets den Standpunkt vertreten, daß man erst dann die Wirkung von Konferenzen und dergleichen jetzt köstlichen Veranstaltungen als dauerhaft und maßgebend in die Berechnung einstellen darf, wenn ein positives Ergebnis daraus vorliegt. Bis jetzt haben aber alle Konferenzen mit untern fröhlichen Feinden einen eigenartigen Anstrich gehabt; sie erinnern vergeblich an vergangene Kinderzeiten, wo Vater Gericht hielt über den sündigen Sohn, und jedesmal der unglückliche Sünder gezwungen wurde zu beteuern, daß er „es“ auch ganz gewiß nicht wieder tun werde. Zum Schluß fehlte dann auch nicht die Zusage, daß „bei Bewährung“ der Sünder in Gnaden wieder aufgenommen werden sollte.

Bergmann und Havenstein haben wunderbar die Dummenjungen-Rolle in Brüssel gespielt: Ja, sie haben nicht nur versprochen, „es“ nicht wieder zu tun, nein, sie wollen möglichst noch mehr leisten, als sie — vorläufig — erfüllen sollen! Wo bleiben die Männer wie Hue, die die grüne Decke vom Tisch herunterreißen, die den Gegnern Würde und Selbstbewußtsein zeigen? Was nützen uns die besten Fachminister, wenn sie nicht aus höchster Folge sind? Nur ein Heil gibt's für den Besiegten: das ist, keine Rettung zu erhoffen! Die Börsen hoffen aber, wie alles hofft; und so hofft man sich gänzlich zu Ende. Sicher ist nur der Vertrag von Versailles: dessen sollten alle endlich bewußt werden.

Die Devisenkurse zeigten einige Schwankungen, wie das ja üblich ist, sie brädelten vor lauter Hoffnung sogar etwas ab. Es notierten:

	am 18. Dezember	am 28. Dezember
1 Dollar (New York)	72,42	72,04
100 Gulden (Amsterd.)	2287,70	2285,20
100 Franc (Paris)	435,55	427,00
100 Kronen (Stockholm)	1423,55	1428,55
1 Pfund (London)	254,20	254,70
1 goldenes 20-Mark-Stück	294,00	294,00

Was liegt denn hinterher zugrunde? Daß Amerika eine Milliarde Dollar Kredit an Deutschland geben will? Man handelt sich so langsam herunter: zuerst sprach man von zwei Milliarden. Was damals über diese Summe gesagt wurde, das gilt auch von der 1 Milliarde: sie bedeutet einen Tropfen auf den heißen Stein, der letzten Endes dadurch doch nur heißer wird. Was weiter: Brüssel? Einstweilen wird in Frankreich lustig weiter auf Deutschland gehetzt. Unsere Finanzen? Etwas Tröstlicheres kann man sich nicht gut denken, zumal wenn man hört, daß die vom Reichstag beschlossenen Zulagen zwar teilweise bereits ausgezahlt sind, als Antwort aber die Beamtenorganisationen mit ihren alten Forderungen kommen. Der Reichsbankausweis? Auch er zeigt eine weitere Vermehrung des Papiergeldumlaufs, er erweist, daß die Reichsbank in verstärktem Maß als Geldgeber für das Reich auftreten mußte. Hierbei sei eines aber dankbar erwähnt: Havenstein hat zu Weihnachten doch ein Festgeschenk dem deutschen Volk übergeben: drei neue Banknoten zu 100, 50 und 10 Mark, deren langatmige und unverständliche Beschreibungen zum 25. Dezember veröffentlicht wurden. Hoffentlich eignen sich wenigstens die neuen Schemen besser als die alten für Tapeten! Anstatt mit solchen Mäßen sich in liebende Erinnerung zu bringen, sollte Herr Havenstein lieber sich entschließen, tiefgreifende Maßnahmen gegen die Verelendung unserer Geldwirtschaft vorzubereiten. In der bürgerlichen „Frankfurter Zeitung“ wird bereits dieselbe Forderung erleben, „selbst wenn es eine Notwendigkeit sein sollte“.

Man klagt darüber, das Volk erkenne noch nicht die wahre Lage. Das Volk erkennt sie wohl, dafür sorgt das karge Einkommen, die hohen Preise und die verminderte Arbeitsmöglichkeit. Nein, die berufenen Führer versagen, sie vergraben den Kopf in den Sand und verführen zur Hoffnung: Nur eins kann helfen: jedermann beißt die Zähne zusammen und denkt nur an seine Pflicht, gleichgültig, ob er äußeren Erfolg dadurch hat oder nicht: nur nicht hoffen! Denn hoffen und harren macht uns alle — zu Narren. Merkur.

Eine Rede über den Völkerbund.

Der englische Ministerpräsident Lloyd George hat bei einem Bankett zu Ehren der britischen Reichsdelegierten zum Völkerbund eine Rede gehalten, die nach verschiedenen Richtungen bemerkenswert ist. Der englische Premierminister pries das Werk von Genf und kam dabei an zwei Stellen seiner Rede auch auf die Entstehungszusammenhänge des Weltkriegs zu sprechen. Als er die Einsetzung eines internationalen Gerichtshofs besprach, erklärte er: „Hätte man 1914 eine solche Versammlung gehabt, so wäre es nie zum Kriege gekommen.“ Später, als er die Notwendigkeit der Abrüstung betonte, sagte er, der entscheidende Wettbewerb der Rüstungen habe mehr Schuld am Krieg auf sich geladen als irgendeine andere Ursache.

Lloyd George scheint im Augenblick seiner Rede, wenn sie richtig widergegeben ist, vergessen zu haben, daß es auch im Jahre 1914 einen internationalen Gerichtshof im Haag gab, und daß der Zar im letzten Augenblick des Konflikts dem deutschen Kaiser den Vorschlag machte, den serbischen Streitfall dem Schiedsgericht vom Haag zu unterbreiten. Man hat auf deutscher Seite diese Aufforderung, die jedenfalls spät kam, als eine bloße diplomatische Finte angesehen und weiter nicht beachtet. Andererseits war man auch so feig, in dem Weisbuch, daß man dem Deutschen Reichstag vorlegte, dieses **Barantalegramm an unterzeichnen, was begreift**

schwerste Fehler, als die Sache ans Licht kam, als ein Beweis der deutschen Schuld angesehen werden mußte. Wie dem auch immer sei, keinesfalls hat eine der beteiligten Mächte, solange es noch Zeit war, daran gedacht, den Haager Schiedsgerichtshof anzurufen. Wäre dies rechtzeitig geschehen, so wäre eine solche Bewegung für diese Lösung in der ganzen Welt entstanden, daß seine Macht sich ihr zu entziehen vermocht hätte. In diesem Verlagen liegt eine allgemeine Schuld aller Regierungen an dem Ausbruch des Krieges.

Der Haager Schiedsgerichtshof mußte nicht angerufen werden, weil er nicht obligatorisch war. Das militärische Deutschland hatte sich gegen den obligatorischen Charakter des Schiedsgerichts gewehrt. Der vom Genfer Völkerbund eingesetzte Schiedsgerichtshof ist auch nicht obligatorisch, denn diesmal war es wiederum das militärische Frankreich, das sich einer solchen Entwicklung widersetzte. Der belgische Völkerbunddelegierte Lafontaine hat diesen Widerstand mit den Worten geäußert, daß er vom Geiste des preussischen Junkertums beherrscht sei. Der neue Gerichtshof ist also ebensowenig imstande, mit Sicherheit Kriege zu verhüten, wie es der alte konnte, und darum war das Lob, das Lloyd George der Völkerbundversammlung für dieses Stück ihrer Arbeit spendete, ganz unerdient. Und doch gibt es kein andres Mittel, mit einem sehr hohen Grade von Wahrscheinlichkeit, Kriege überhaupt zu verhüten, als das Schiedsgericht. Man braucht dabei noch nicht einmal ein solcher Optimist zu sein, anzunehmen, daß ein solcher Gerichtshof immer von dem Geiste reinster Gerechtigkeit besetzt sein würde. Aber sein Spruch bliebe dann immer noch ein Manometer der in der Welt vorhandenen Machtverhältnisse, und ein Staat, der wüßte, daß er Urteil und Stimmung fast der ganzen Welt gegen sich hat, würde sich hüten, zum Schwert zu greifen. Das war ja das Unheil des Jahres 1914, daß sich die deutsche Regierung und das deutsche Volk gänzlich im Unklaren darüber war, welche Mächte ihnen gegenüberstanden. Hätte man in Deutschland gewußt, daß England und später auch Amerika mit ihrem unübersehbaren Gefolge kleinerer Staaten in den Krieg eintreten würden, so wäre man sicherlich noch rechtzeitig zurückgewichen. Als man die Wahrheit erkannte, war es zu spät.

Würden alle Konflikte durch obligatorische Schiedsgerichte entschieden werden, so würde die unterlegene Macht von vornherein, welche Mächte zur Exekution des Schiedspruchs bereit sind, und sie würde sich dann fügen.

Nicht weniger interessant ist die Bemerkung Lloyd Georges über das Rüstungswettrennen als die hauptsächlichste Ursache des Weltkriegs. Darin liegt schon eine erhebliche Meibion der bisher dogmatisch festgehaltenen Auffassung. Deutschland sei an dem Kriege allein schuld. Gerüstet hat vor dem Kriege nicht nur Deutschland, sondern das haben alle getan. Wie steht es über jetzt? Der einzige Staat, der wirklich abgerüstet hat, ist Deutschland, die andern weigern sich hartnäckig, dasselbe zu tun, und der Völkerbund ist auch in dieser Frage keinen Schritt weiter gekommen. Somit besteht eine Ursache neuer Kriege in der Welt, an der gerade Deutschland nicht im mindesten beteiligt ist.

Da wir Deutschen jetzt außerhalb Europas an den Weltvorgängen wenig interessiert sind, würde es uns schon genügen, wenn der Völkerbund imstande wäre, den Frieden in Europa zu sichern. Daß er das nicht kann, beweisen aber die Vorgänge im Osten, wo man immer wieder von der Möglichkeit eines neuen Krieges Aufstands gegen Polen spricht, ohne im mindesten daran zu denken, daß der Völkerbund hier verhängend eingreifen könnte. Der Völkerbund muß eben ein toter Schemen für die Welt bleiben, solange ihm nicht die Vereinigten Staaten angehören, und er muß ein toter Schemen für Europa bleiben, solange ihm nicht Deutschland angehört. Ueber diesen Punkt vermochte Lloyd George aber auch nichts andres zu sagen, die alten Redensarten, daß dem Beitritt Deutschlands keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden sollten, falls es seinen guten Willen zeige, den Verpflichtungen des Friedensvertrags nachzukommen. Die Verpflichtungen des Friedensvertrags kennen wir aber auch heute, 2 1/2 Jahre nach Kriegsende und 1 1/2 Jahre nach Friedensunterzeichnung noch immer nicht. Erst wenn sie festgesetzt sein werden, wird sich zeigen, ob die Redensart von dem guten Willen, den Deutschland zeigen müsse, mehr als bloße Ausrede ist. —

Arbeitslosigkeit in England.

Die Arbeitslosigkeit hat auch in England katastrophale Formen angenommen, wie aus folgenden Zahlen hervorgeht, die dem Londoner Arbeiterblatt „Daily Herald“ entnommen sind:

Ende August waren nur 320 000 Arbeitslose angemeldet, darunter 142 000 frühere Heeresangehörige. Am 3. Dezember zählte man 1 044 442 Arbeitslose, und eine Woche später, am 10. Dezember, hatte sich diese Zahl um weitere 50 000 vergrößert. Damals waren etwa 600 000 Arbeiter und Arbeiterinnen offiziell als erwerbslos registriert, hinzu kamen noch 250 000 Handarbeiter und ebensoviele Kopfarbeiter, die nicht angemeldet waren. Im ganzen zählte man am 10. Dezember rund 1 100 000 Arbeitslose nebst 3 125 000 Angehörigen. Das sind also über 4 200 000 Menschen, die im siegreichen Großbritannien eine äußerst schwere Existenz führen.

Eine der Hauptursachen dieser Krise liegt aber in dem viel zu „günstigen“ Stande der englischen Wälua, gegenüber allen andern, ehemals kriegführenden Staaten Europas. Nicht nur Deutschland, Oesterreich und Rußland, sondern auch Frankreich und Italien sind heute nicht mehr imstande, die unerschwinglichen englischen Industrieerzeugnisse einzuführen. Daher muß die englische Industrie panikartig ihre Arbeiter auf die Straße setzen. Es wiederholt sich drüben im großen, was wir selbst in diesem Sommer in vielen Industriezweigen, namentlich in der pfälzischen Schuhindustrie, erlebten, als sich die Marktwährung plötzlich besserte und die ausländischen Aufträge ebenso plötzlich aufhörten.

Aus alledem ergibt sich mit furchtbarer Deutlichkeit, daß die Politik von Versailles nicht allein ein Verderber an der deutschen, sondern auch an der eigenen Arbeiterschaft ist. Nur eine rasche und gründliche Abwehr von dieser Methode der künstlichen Verzerrung und Ausfäulung der bestgelegten Länder kann auch die siegreichen Länder vor den schwersten Existenzrisiken bewahren! —

Notizen.

Bekämpfung von Waffenspenden. Dieser gatten Waffenspenden an politische Parteien als steuerfrei. Im Reichsfinanzministerium ist man nun der Auffassung, daß auch solche Beiträge der Steuer unterliegen. Uebrigens also jemand dem Geschäftsführer eines politischen Vereins einen Geldbetrag zur Verwendung für politische Zwecke, so hat der Geschäftsführer die Zuwendung zu verweigern. —

Ausdehnung der Beamtenbewegung. Der Gesamtverband deutscher Beamten und Staatsangestelltengewerkschaften hat sich auf den Boden der Forderungen der vereinigten Eisenbahnerorganisationen gestellt. Der Gesamtverband hatte in seinen früheren Beschlüssen keine weitere Forderung von den Entschliessungen des Reichstags abhängig gemacht. Nachdem der Reichstag die Forderungen des Gesamtverbandes in wesentlichen Punkten nicht erfüllt hat, stellt sich der Gesamtverband veranlaßt, erneut mit seinen Wünschen an die Regierung und das Parlament heranzutreten. —

Eine Million fünfhunderttausend Mark Geldstrafe. Das Schöffengericht B r r a c h verurteilte den Händler Robert Augsburg er aus St. Amier zu anderthalb Millionen Mark Geldstrafe, weil er 4 1/2 Mio. Platin, das heute einen Wert von etwa 600 000 Mark hat, in die Schweiz verschleusen wollte. Das Platin wurde beschlagnahmt.

Beschwerde gegen die Amnestierung Kessels. Der Oberstaatsanwalt beim Berliner Landgericht I teilt mit: „Die Einleitung des Verfahrens gegen den Hauptmann v. Kessel ist von der Strafkammer des Landgerichts I gegen den ausdrücklichen Widerspruch der Staatsanwaltschaft erfolgt. Der Beschluß ist noch nicht rechtskräftig. Die Staatsanwaltschaft hat dagegen Beschwerde eingelegt. Das Kammergericht wird darüber zu entscheiden haben, ob das Amnestiegesetz vom 4. August 1920 auf die dem Hauptmann v. Kessel zur Last gelegten Straftaten Anwendung finden soll.“ — Das soll uns wundern. —

Belohnte Postkisten. In den Rapp-Tagen stellte sich der Generalmajor v. Dassel in Ostpreußen mit mehreren Erlässen offen auf die Seite der Rapp-Neuteren. In Rassel nahmen die Generalmajore v. Vossberg und Schoeler als Leiter des dortigen Wehrkreiskommandos eine mehr als zweifelhafte Stellung ein. Sie erleiden jetzt die gebührende Strafe: Dassel und Vossberg sind soeben zu Generalen der Infanterie befördert worden. Die Offiziere der Reichswehr wissen jetzt wenigstens, wie man es anstellen muß, um unter Geßler Karriere zu machen. —

Belgische Abrüstung. Der belgische Finanzminister hat in einer Darlegung vor der Kammer erklärt, Belgien habe an Reparationen (Wiederaufmachung) erhalten Maschinen und Rohmaterialien für 2 800 000 000, Kohlen, Farben und andre Produkte für 2 000 000 000 Franc. Ueber die Staatsausgaben sagte er, der Kriegsminister habe eine Herabsetzung der Heeresbedürfnisse um 400 Millionen angekündigt. Die Eisenbahn habe ein Defizit von 322 Millionen. Für die ersten 3 Monate im kommenden Jahre verlange die Ernährung einen Zuschuß von 597 Millionen. Die Gilde für Arbeitslose, die im Jahre 1920 93 Millionen verlangt habe, erfordere im kommenden Jahre immerhin noch 73 Millionen. Die Kammer hat den Vorschlag über Herabsetzung der Dienstzeit für die Infanterie auf 10 Monate mit 148 gegen 11 Stimmen angenommen. —

Depeschen.

Verbindlicher Schiedspruch.

W. L. Leipzig, 27. Dezember. Der Demobilisierungskommissar hat den am 15. Dezember vom Schlichtungsausschuß zur Beilegung des Metallarbeiterstreiks gefällten, von den Arbeitgeber abgelehnten Schiedspruch für verbindlich erklärt. —

Was haben wir davon?

W. L. W. Paris, 27. Dezember. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington ist die diesjährige Baumwollernte die größte seit 1914. Nach Mitteilung des Ackerbaudepartements wird sie auf 12 987 000 Ballen geschätzt. —

Die Nigac Verhandlungen stocken.

W. L. W. Warschau, 27. Dezember. In einer halbamtlichen Rundgebung heißt es, Joffe meine, Rußlands internationale Lage habe sich gebessert, es brauche infolgedessen die Verpflichtungen Polen gegenüber nicht so genau wie bisher zu erfüllen, und die Heimkehr der polnischen Kriegsgefangenen aus Rußland habe keine Eile, da man sie in Rußland brauchen könne. Am 18. Dezember habe Bogoljubow im Namen der russischen Abordnung die Wiedererstattung der polnischen Fonds für Wohltätigkeit, öffentlichen Unterricht und dergleichen einfach deswegen verweigert, weil die Sowjetregierung alle Staatspapiere für ungültig erklärt habe. Infolgedessen stocken die Nigac Verhandlungen. —

Der kommunistische Militarist.

W. L. Zürich, 27. Dezember. Aus Moskau wird gemeldet: Im Verlauf des achten Sowjetkongresses hielt Lenin eine bedeutungsvolle Ansprache und sagte u. a.: Wenn der Vortrieb mit Polen erst einmal geschlossen sein wird, wird der eigentliche Friede unmittelbar nachfolgen. Der Krieg ist beendet! Wir können künftig ungehindert an unsere große Aufgabe herantreten. Aber wir müssen auf der Hut sein vor unsern Feinden. Wir müssen deshalb eine erstklassige Armee schaffen! Wir dann werden die Nachbarstaaten begreifen, daß wir, obwohl stets zu einem freundschaftlichen Verhältnis bereit, unklügelich zur Abwehr stark sind. — Genau dasselbe sagen alle Militaristen und Reaktionen Europas. —

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Peters Union
Fahrrad-Reifen
„Extraphima“

Der Reifen, den jeder Radler braucht, den er schon lange sucht, aber bislang noch nicht gefunden hat.

Mitteldeutsche Gummiwarenfabrik, Coula, Leipzig
Frankfurt am Main

Filiale: Leipzig, Frankfurter Straße 18. — Telefon 14838.

Scherzartikel für die Ulkkiepe

Gießfiguren, Tafelscherze, Knallbonbons, Schneebälle, Konfetti, Luftschlangen, Pfannkuchen, Papiermützen, Masken, Nasen, Bärte, Schirme, Ansteckblumen und vieles andre. Allerlei Ausrüstungs-Gegenstände für humoristische Aufführungen aller Art.

Für Tanzfeste

Touren, Fächer, Orden, Tischläufer, Tischkarten, Japanlaternen, Tanzblumen, Tanzkontrollen usw.

Aeltestes Spezialhaus — Grösste Ausstellung Magdeburgs — Unerreichte Auswahl

Heinrich Seidel

Alte Ulrichstraße Nr. 1
Ecke Breitweg, Eingang Alte Ulrichstraße.
(Früher Himmereichstrasse Nr. 22.)

Jamaika-Fasson-Rum

Originalflasche 42.50

M. Blumenthal & Comp.

Halberstädter Strasse 12.
Fernruf 7874. (3203) Fernruf 7874.

Silvester-Spezialitäten

Kognak — Rum — Punsch

1/4 Flasche 45.— 1/2 Flasche 48.— 3/4 Flasche 28.— etc.

Weiss- und Rotweine von 18.— Mk. an (ohne Steuer)

Arthur Starke Groß- und Otto Willmann
Große Münzstraße 11 Kleinhandel Breitweg 221

Fruchtwein = Punsch

1/4, 1/2 Liter
19.00 25.00 Mk. inkl. Glas u. Steuer
Rum, Kognak, echten Nordhäuser, bis. Zitrone,
Punsch mit Zucker und Alkohol. 2962
G. Haferkorn Nachflg., Dreienbrenzels-
straße 12a.

Kognak-Weinbrand
Kognak-Verschnitt
ff. Jamaika-Rum Ver-
schnitt
Arrak-Verschnitt

Wie diese Bitter u. Antiferbittern pp.
diese Punsch, fr. Rotweine u. Bittere
Weißweine offeriert zu altbekannten äußersten
Preisen in besten Qualitäten.

Hermann Riegamer

Destillation und Weinhandlung
Ausschnitt u. Einzelverkauf: Breitenweg 128
gegenüber der Rathhausstraße.
Kontor und Lager: Neufährer Straße 45.

Wichtig! Salzheringe! Wichtig!

Schöne große Salzheringe schon von 50 Pfennig an.
Schon 20.00 Mk., selbst marinierte Heringe schon 1.00 Mk.
Heringsalat Pfund 2.40 Mk., saure Gurken 4 Stück
1.00 Mk. und 3 Stück 1.00 Mk. sowie Heringsmilch und
Heringsrogen stets vorräthig.

Spezial-Heringshandlung Kubitzky, Fischstraße Nr. 2.

Für Silvester und Neujahr

Stelle ich zum Verkauf:
400 St. Bohnentstern 5.50
500 St. Erdbeeren 15.50
200 St. Eisenher Rieding 18.50
200 St. Waldfäuser Berg 21.50
200 St. Deutschen Rotwein 15.50
500 St. Engelheimer, rot 18.50
200 St. Französischen Rotwein 19.50
200 St. Döschmanns „Cabinet“
einchl. Weinsteuer 17.50
3183

Hermann Stiebing, Magdb. Sudau
Friedrichstr. 1, Fernruf 3278, Theaterstr. 1.

Gold, Silber, Würstwaren,

Wichtig täglich frische
Gegensünde, Bruch, alte
Münzen (ganze Sammlungen)
nsw. läuft zu streng reellen
Höchstpreisen
Reche Rafferstraße 39
Telephon 4389
Herausgeber Museum 6062

Alle Arten Felle
werden angenommen zum
Gerben u. Färbn
Dr. Otterleben, Reeperstr. 5

Heringsalat

zum Feste offeriere:
nur aus allerbesten Zutaten. 3153
Bestellungen rechtzeitig erheben.
Alexander Bock, Schuhbrücke 9
Herings- und Feinstoffhandlung
Fernruf 1061

Restaurant Zur Bleibe

Bernburger Straße 20
neu eröffnet habe. 6537
Bereinszimmer für 40 bis 50 Personen frei.
noch einige Tage frei.
Karl Schäfer.

Das Weihnachtsmärchen Zu Waldmänn-
leins Reich wird nochmals am Mittwoch den
29. Dezember und am Sonnabend den
1. Januar nachmittags 3 Uhr im Zentral-
theater seines großen Erfolges wegen und um
vielfeitig gedauerten Wünschen entgegenzukommen,
zur Aufführung gelangen.

Musikhaus Weber

Königsplatz 9
Sprech-
maschinen
Lauten, Mandolin-
nen, Zithern,
Mund- u. Hand-
harmonikas zu
herabgesetz-
ten Preisen.
Reparaturen
gut u. bill. Alto Platt- u. Bruch
word. z. höchst. Preis gekauft.

Heißgetränk „Nitzköpfchen“

(künstlich alkoholfreier Punsch) 3.75 Mk. exklusive Flasche
pro Liter
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 2962
G. Haferkorn Nachfl., Dreienbrenzelsstraße 12a.



Zirkus - Lichtspiele

Nur bis Donnerstag

Die schöne Miß Lilian

Schauspiel in 5 Akten nach dem gleichnamigen
Roman von S. Courth's-Wapler.

Sauptrollen:
Gertrud Welcher Fred Jmmier
Karl Auen Hermann Selbened

Der große Sensationsfilm:

Die Tophar-Mumie

Filmtragödie in 1 Vorspiel und 4 Akten
von Friedel Köhne.

Sauptrollen:
Ellen Bargi Friedrich Kühne
Dr. Paul Wiedersow Josef Klein

Spielzeit 6-10.45 Uhr.
— Beginn der Abend-Vorstellung 8.30 Uhr. —

Für den 12. Februar 1921

ist im Hohenzollern-Prunksaal ein
sogenanntes Frühlingst — Dameu
und Herren in Sommerkleidung — ge-
plant. Beteiligte aus den zurückliegen-
den Kursen, welche durch besondere
Darbietungen zur Verschönerung des
Vergnügens beitragen wollen, belibien
sich bald bei Fr. Schreiber zu melden.

Alfred Bruck

248 Handelsschul-Letter
Nr. 1 Wilhelmstraße Nr. 1.

Fürstenhof- Prunksaal

7 Uhr:
Die Varietés-Schau
Winterfreuden
und die 110
8 großen Spezialitäten.

Donnerstag:
Volks-Vorstellung

Fürstenhof

Am 31. Dezember:
Im
Prunksaal:
Von 7 bis 12 Uhr:
Große
Fest- und Dauer-
Vorstellung.

In der
Libelle
Bar
Diele
im 110
Weinrestaurant
und
Tunnel:
Große
Silvester-
Feiern.

Neichhalt. kräft. Mittags-
u. Abendessen a 2.25 Mk.
Kaff. und Logierhaus Alte
Kloster, Schwertfegerstr. 22 (6431)

ZENTRAL- THEATER

Täglich 7 Uhr
Ihre Hoheit
die Tänzerin

Am Mittwoch den
29. Dezember er., nach-
mittags 3 Uhr
Märchen-Vorstellung
In
Waldmännleins
Reich
— Kleine Preise —

Opernterte

empfehle
Buchhandl. Volksstrasse.



STEFANSHALLEN
DR. SCHREIBER

Kammer- Lichtspiele

Heute bis inkl. Donnerstag:



Der berühmte Italienische Prunkfilm:

Napoleon — Die 100 Tage

Der Film behandelt in 4 spannenden
Akten den Zusammenbruch des ersten
französischen Kaiserreichs.

Beginn werktags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr
der Abend-Vorstellung 8 1/2 Uhr
109 Ende gegen 11 Uhr.

Jeden Sonntag von 11 bis 1 Uhr:
Grosse Frühvorstellung

Lichtschauspielhaus Panorama

Heute bis inkl. Donnerstag
Der Film der Sensationen:

Der Geheimbund der Falken

Abenteuer des Messerdetektivs Harry Hill in
5 Akten.
Harry Hill . . . Vally Arnheim
Der Film bringt im Rahmen einer äußerst
spannenden und eindrucksvollen Handlung eine
Fülle von bisher noch nicht gezeigten Sensationen

Pia von Mosburg Theodor Loos in Sehende Liebe

Drama in 5 Akten. 109
Beginn werktags 6 Uhr. Beginn der Abend-
vorstellung 8.30 Uhr. Ende gegen 10.45 Uhr.

Reucht Bonitas!